

PALMÖL

Zerstörte Umwelt, geraubtes Land

Wie wir Umwelt
und Menschenrechte
wegsnacken



Zusammenfassung	04
Die Ölpalme	06
Die Ölpalme und das Palmöl	07
Kurze Infos zu anderen global bedeutenden Ölen	08
Pro-Kopf-Verbrauch in Europa	10
Wo ist Palmöl drinnen?	11
Lebensmittel & Palmöl	13
Die Palmöl-Lieferkette	15
Wie kommt das Palmöl in unsere Produkte?	16
Anbau von Palmöl – Entwicklung und Ausblick	16
Die Probleme von Palmöl	19
Das neue Artensterben	20
Landkonflikte und Landwirtschaft	21
Klimawandel	24
Feuer	25
Arbeitsbedingungen	27
Lokalausweis in Indonesien	29
Zum Besuch beim Bupati	31
Interview mit dem Bupati von South Bengkulu	32
Das Dorf ohne Reis	34
Das Dorf an der Küste	36
Das Dorf am Fluss	38
Ist Palmöl aus diesen Dörfern in Ihrem Keks?	41
Zertifizierungssysteme für Palmöl	42
RSPO	43
Green Palm/Book and Claim	46
Mass Balance	46
Segregated Supply Chain	46
Identity Preserved	46
Rainforest Alliance	48
Zertifizierung nach dem SAN-Standard	48
Die Palm Oil Innovation Group (POIG)	49
Transparenz am Regal	50
Was tun? Forderungen für einen nachhaltigeren Umgang mit Palmöl	53
BürgerInnen und KonsumentInnen	53
Forderungen an Supermärkte	53
Politiker & Europäische Union:	54
Danke!	54

IMPRESSUM

MEDIENINHABERIN, EIGENTÜMERIN UND VERLEGERIN: GLOBAL 2000, Neustiftgasse 36, 1070 Wien.

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: Martin Wildenberg/GLOBAL 2000, David Horvath/Südwind (Kapitel zu Arbeitsbedingungen)

REDAKTION: Carin Unterkircher/GLOBAL 2000

Die Veröffentlichung wurde mit Unterstützung der Europäischen Union ermöglicht. Für den Inhalt dieser Veröffentlichung sind allein GLOBAL 2000 und das SupplyCha!nge Projekt verantwortlich; der Inhalt kann in keiner Weise als Standpunkt der Europäischen Union angesehen werden.



ZUSAMMENFASSUNG

“Yes, we expect the European [people] as consumer of our product to study and to conduct research about palm oil plantations in Indonesia in order to see the reality here: many people become the victim of corporate crime. There is no problem if any company intends to run business here, but the people here should not be the victim of their business.”

Sprecher der Bauernversammlung in einem der von Landraub betroffenen Dörfern

Die enorme Ausbreitung der Ölpalmpflanzungen in Indonesien hat zu großen Problemen geführt, da sie große Flächen in Anspruch nimmt. Verdrängung von Menschen, kleinbäuerlicher Landwirtschaft oder wertvollen Ökosystemen ist damit fast unvermeidlich verbunden.

Dieser Report fasst Hintergrundinformationen zum Thema Palmöl zusammen. Wie und wo wird es angebaut? Was unterscheidet Palmöl von anderen pflanzlichen Ölen? In welchen Produkten wird wieviel davon verwendet und wieso? Was sind die Folgen für Natur und Mensch vor Ort – und welche Lösungsansätze von Boykott bis zur Zertifizierung gibt es?

Um einen konkreten Einblick in die Thematik aus Sicht der KonsumentInnen zu bieten, haben wir uns auch angeschaut, wie es in unseren heimischen Regalen punkto Palmöl aussieht. Wir haben uns ein an sich unschuldiges Produkt herausgesucht. Den Kekes – und uns gefragt, in wie vielen Keksen steckt eigentlich Palmöl und ist es zertifiziert?

Neben Informationen aus Fachliteratur, wissenschaftlichen Studien sowie Expertengesprächen baut dieser Report auch stark auf eine Studienreise nach Sumatra, Indonesien auf. Wir haben in vier Regionen mit Mitgliedern der lokalen Regierung und Dorfbewohnern geredet, die in Konflikten rund um Palmöl verwickelt sind.

Die Probleme, von denen unsere GesprächspartnerInnen berichten, sind in ökologischer Hinsicht Rodung von

Regenwäldern, Trockenlegung von Torfmooren, Feuer, enormer Wasserverbrauch durch die Palmen und damit verbundene Probleme für Landwirtschaft und Verschmutzung von Flüssen durch Ölmühlen. In sozialer Hinsicht treffen wir auf Verdrängung von kleinbäuerlicher Landwirtschaft, die seit Generationen auf bestimmten Gebieten betrieben wird. Land und Landrechte sind ein bestimmendes Thema in den meisten Gesprächen. Dazu kommen diskriminierende Einstellungspraktiken gegenüber der lokalen Bevölkerung auf den Plantagen, prekäre Arbeitsbedingungen und schlechte Entlohnung für eine sehr anstrengende Arbeit.

Ebenso hörten wir Berichte über Korruption bei der Konzessionsvergabe und fehlende Kontrolle der Gesetze und Vorschriften. Oft wird einfach nicht kontrolliert, was passiert bzw. was den geltenden Regeln nach erlaubt ist und was nicht. Immer wieder werden eigentlich geschützte Wälder gerodet.

Am Ende bleibt festzuhalten, dass bei Palmöl viele Schattenseiten globaler Wertschöpfungsketten zutage treten. Das ungleiche Machtgefälle, mit wenigen großen und meist internationalen Firmen, die Teile der Wertschöpfungskette dominieren, verbunden mit einer Philosophie, die Gewinn und Wohlstand einzelner über das Wohl der Allgemeinheit stellt, führt dazu, dass Natur und Menschen leiden. Darin unterscheidet sich Palmöl auch nicht wesentlich von anderen, für den globalen Handel bedeutenden Kulturen wie z.B. Soja, Kakao¹ Rohrzucker² oder Orangen³. Die Situation für die Bauern und die Menschen im globalen Süden wird sich auch nicht ändern, wenn Palmöl durch eine andere Kultur ersetzt wird. Was wir daher heute dringender denn je brauchen, ist ein Umdenken in der Art, wie wir unseren Handel organisieren und betreiben. Wir müssen uns fragen, wie sehr wir das Wohl einzelner über das einer global zusammenwachsenden Allgemeinheit stellen wollen und wie viel Risiko wir heute noch auf Kosten unserer zukünftigen Generationen eingehen wollen. Es wird die gemeinsame Anstrengung von Zivilgesellschaft, Politik, verantwortungsvoller Unternehmen und Konsumenten brauchen, um hier etwas zu bewegen.

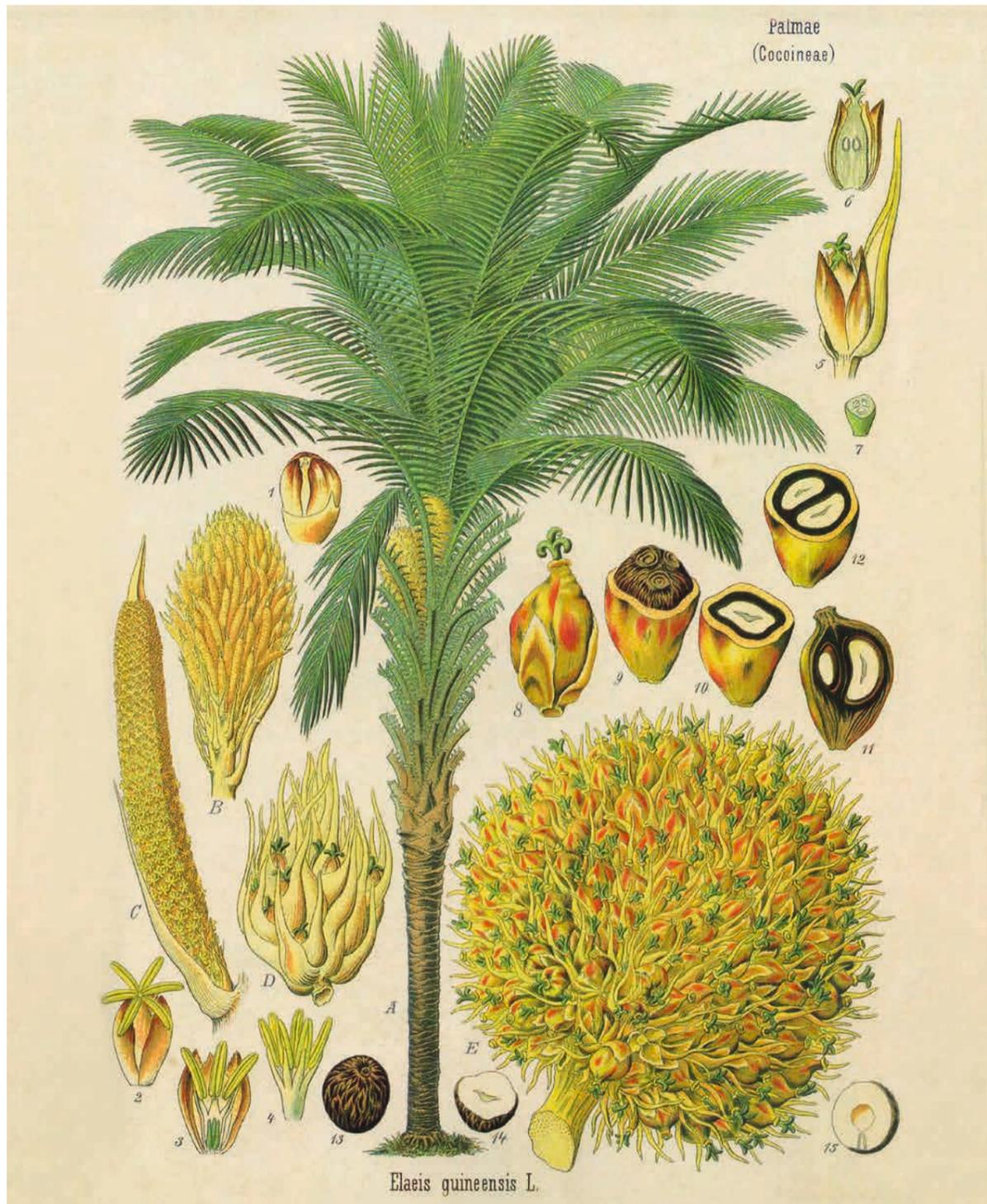
¹ Sommeregger, Wildenberg, 2015: Bitter-Sweet chocolate – the truth behind the chocolate business
http://doku.cac.at/chocolate_032016_langversion_web.pdf

² Vincent Kiezebrink, Sanne van der Wal, Martje Theuvs, Paul Kachusa. 2015 Bittersweet Sustainability issues in the sugar cane supply chain.
http://supplychainge.org/fileadmin/reporters/all_files/SC_Research_SOMO_Sugar_Cane.pdf

³ Dusch, Wildenberg, 2015: Ausgepresst hinter den Kulissen der Orangen Industrie 2015
https://www.global2000.at/sites/global/files/Studie_Ausgepresst%20-%20hinter%20den%20Kulissen%20der%20Orangensaftindustrie_Fangfassung.pdf



Abbildung 1: Die Ölpalme



Beschriftung: A: Ölpalme; B: Weiblicher Blütenstand; C: Männlicher Blütenstand; D: ?; E: Fruchtstand; 1-12 Frucht, Keimung und Querschnitte; 13-15 Samen und Querschnitte

Die Ölpalme und das Palmöl

Palmöl wird aus den Früchten der Ölpalme (*Elaeis guineensis*) gewonnen. Die Ölpalme war ursprünglich nur in West-Afrika beheimatet. Die bis zu 30 Meter hohe Palme produziert bis zu 50kg schwere Fruchtstände mit bis zu 4000 roten Früchten. Die 3 bis 5 cm langen Früchte haben eine dünne Haut und faseriges Fruchtfleisch, welches zu etwa 50% aus Öl besteht. In ihnen befindet sich ein Samen, der bis zu 51% Öl, das sogenannte Palmkern-Öl, enthält.

Die Früchte sind schnell verderblich und müssen daher sofort nach der Ernte verarbeitet werden. Dabei werden die Fruchtstände mit Wasserdampf behandelt, um ein fettspaltendes Enzym zu zerstören. Anschließend werden die Früchte gequetscht und die Steinkerne abgetrennt. Die harte Schale wird geknackt und die Samen werden getrocknet. Aus ihnen wird dann das sogenannte Palmkernöl gewonnen, das ganz andere Eigenschaften und Verwendungen hat als das Palmöl. Das Palmöl wird aus dem durch einen hohen Carotingehalt orangefarbige Fruchtfleisch gewonnen.

Die Ölpalme ist eine genügsame Pflanze, die wenige Ansprüche an die Bodenqualität stellt. Allerdings verträgt sie keine Staunässe und benötigt ausreichend Niederschlag und warme Temperaturen, die nicht unter 15°C fallen sollten. Nährstoffmangel, der sich auf die Produktivität niederschlägt, wird in der Regel mit Düngergaben ausgeglichen. Heute ist die Ölpalme über den gesamten Tropengürtel verbreitet und teilt sich somit ihren Lebens-

raum mit einigen der artenreichsten Wäldern der Welt. Ihre Hauptanbauggebiete liegen in Indonesien und Malaysia. Zunehmend werden große, kommerzielle Plantagen aber auch in Westafrika und Südamerika entwickelt.

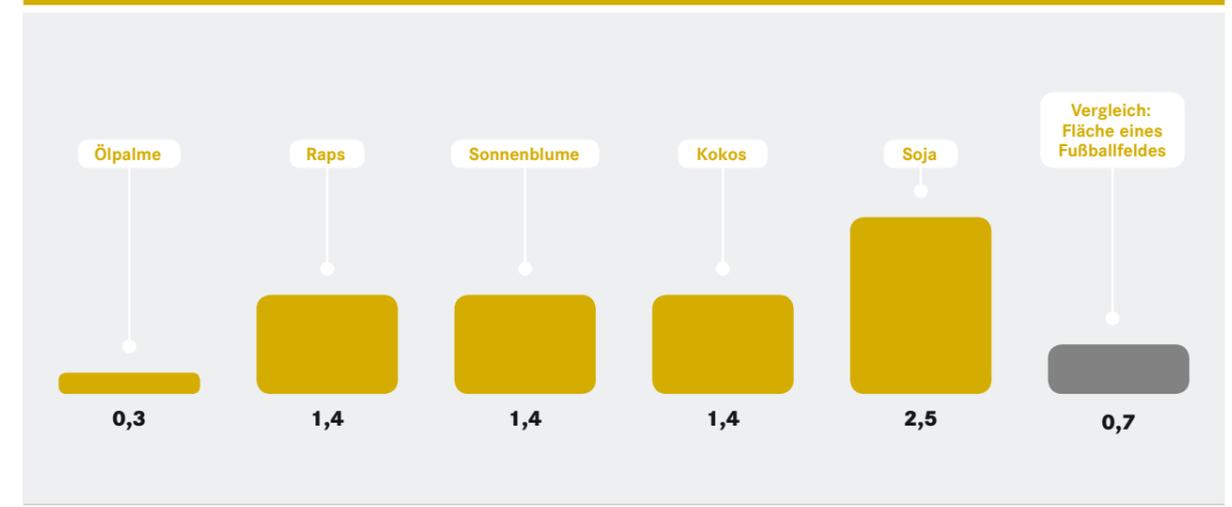
Im Vergleich zu anderen Ölfrüchten zeichnet sich die Ölpalme durch einen besonders hohen Ölertrag pro Hektar aus (siehe Abbildung 2). Dieser hohe Ertrag ist auch einer der Gründe, warum die Ölpalme als Cashcrop nicht nur für große, kommerzielle Plantagen attraktiv ist, sondern auch vielfach von Kleinbauern angebaut wird.

In einer kleinbäuerlichen Nutzung lässt sich die Ölpalme auch gut in Agro-Forestry Systemen integrieren (siehe Abbildung 12). In Westafrika stellt diese Form des Anbaus die traditionelle Nutzung dar. Meist wird die Ölpalme jedoch in riesigen Monokultur-Plantagen angebaut – eine Form der Landwirtschaft, die prinzipiell nicht als besonders nachhaltig bezeichnet werden kann.

Andere pflanzliche Öle

Für die Ölpalme gilt wie für alle landwirtschaftlichen Kulturen: Die Art des Anbaus bestimmt, wie nachhaltig die Produktion ist. Würden wir die Ölpalme beispielsweise durch die Kokospalmen oder Soja ersetzen ohne die Strukturen der intensiven Plantagenwirtschaft zu ändern, wäre nichts gewonnen – im Gegenteil: Der Flächenverbrauch, um die gleiche Menge Öl zu produzieren, würde steigen. Der Ersatz von Palmöl mit heimischen Ölen z.B. aus Raps, Sonnenblumen oder europäischen Soja dagegen hat Potenzial, solange diese Kulturen sinnvoll in existierende Fruchtfolgen integriert werden.

Abbildung 2: Flächenbedarf für die Produktion von einer Tonne Öl



Flächenbedarf verschiedener Öl-Pflanzen in Hektar für die Produktion von je einer Tonne Öl.

Kurze Infos zu anderen global bedeutenden Ölen:



Raps

Anbau: Der Rapsanbau konzentriert sich auf 15 Länder die etwa 90% der Welternte produzieren. Kanada, China, Indien, Frankreich und Deutschland zählen zu den größten Produzenten.

Vorteile: In Fruchtfolge integrierbar

Nachteile: Monokultur, massiver Pestizideinsatz, Neonicotinoide



Sonnenblume

Anbau: Die Hälfte der Anbauflächen für Sonnenblumen befinden sich in Russland und der Ukraine. Weiters sind die EU, Argentinien und China bedeutende Produktionsländer.

Vorteile: günstige Humusbilanz, in Fruchtfolge integrierbar

Nachteile: Öl kann nicht zum Frittieren verwendet werden, wasserintensiv, nährstoffzehrend



Soja

Anbau: Hauptsächlich Südamerika, aber zunehmend auch in Europa. Anbau (in Südamerika) ist vor allem an die Produktion von Tierfutter gekoppelt.

Vorteile: Kann in Europa gut in die Fruchtfolgen integriert werden

Nachteile: Bei Anbau in den Tropen ähnliche Probleme wie Palmöl. Zur Abholzung und Landenteignungen kommt noch der massive Einsatz von hochgiftigen Pestiziden.



Kokos

Anbau: Tropisch, in etwa gleiches Anbauggebiet wie Ölpalme, aber andere Ansprüche an Boden und Standortqualität.

Vorteile: Traditionelle Nutzung

Nachteile: Geringerer Flächenertrag. Stark schwankende und niedrige Preise – viele Produzenten können kaum noch von der Produktion leben – und das, obwohl die globale Nachfrage steigt.



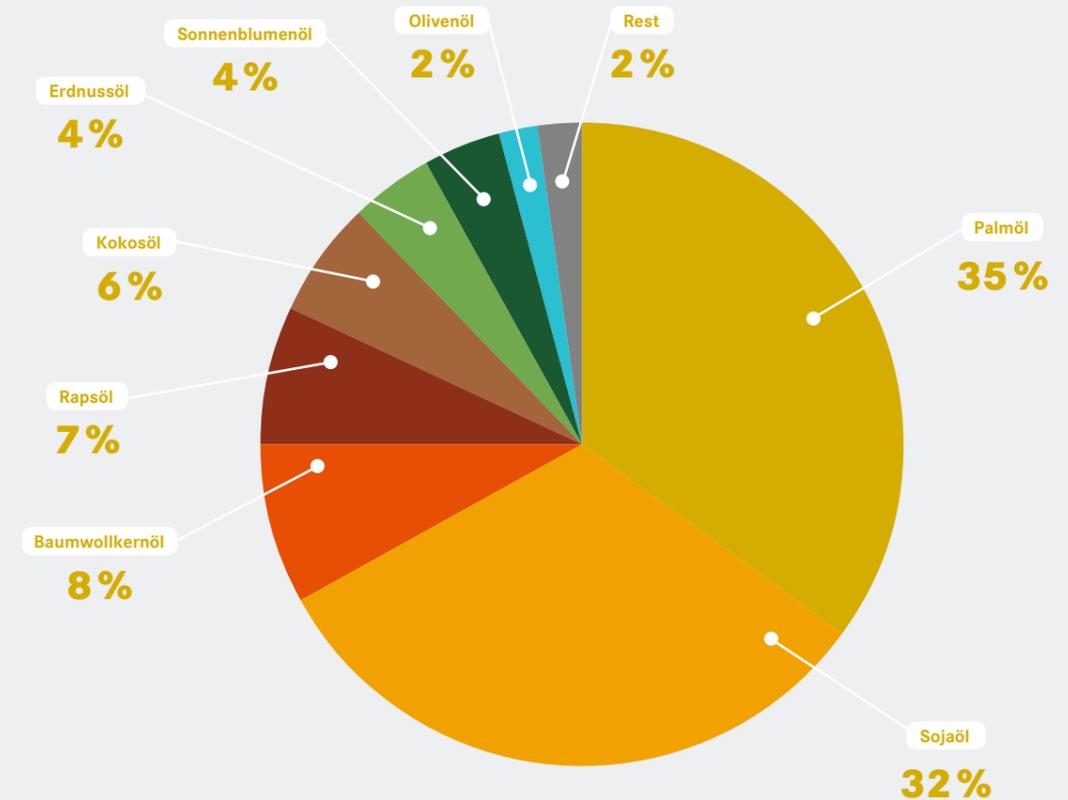
Baumwolle

Anbau: in subtropischen Klimazonen

Vorteile: Ist ein Nebenprodukt der Baumwollproduktion und wird aus den Samen gewonnen.

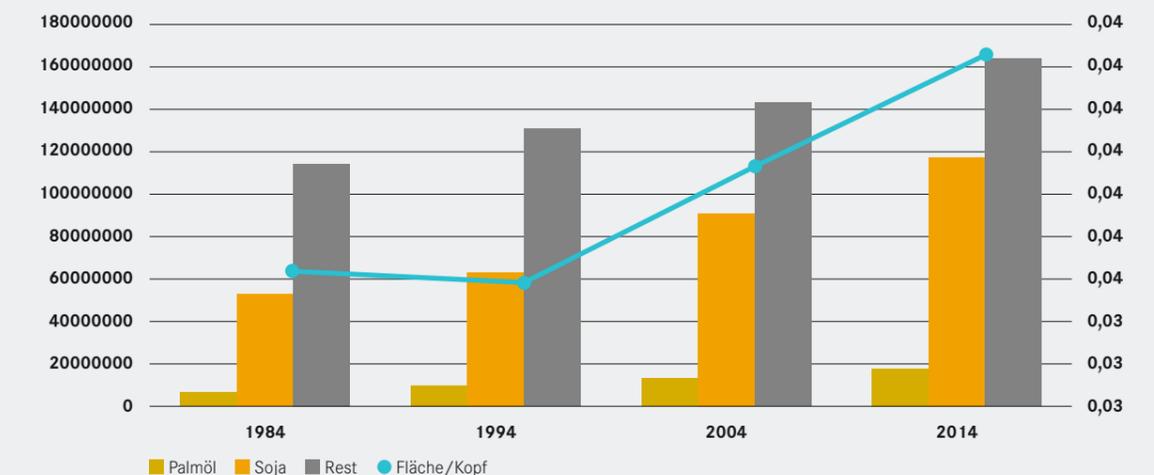
Nachteile: Als Lebensmittel nur in wenigen Ländern von Bedeutung. Baumwollproduktion ist mit vielen Umwelt- und sozialen Problemen behaftet. Sie ist sehr wasser- und pestizidintensiv.

Abbildung 3: Anteile verschiedener pflanzlicher Öle an Weltproduktion



Anteil verschiedener Öle an der Weltproduktion (FAO-Stat).

Abbildung 4: Flächenbelegung durch verschiedene Ölfrüchte und Fläche/Kopf



Flächenbelegung durch verschiedene Ölfrüchte und Fläche pro Kopf von 1984–2014 (FAO-Stat).

PRO-KOPF-VERBRAUCH IN EUROPA

Der tatsächliche Pro-Kopf-Verbrauch von Palmöl ist nicht leicht zu berechnen. Da Palmöl nicht nur als Rohstoff, sondern auch schon verarbeitet in Form von fertigen Produkten oder Komponenten importiert und exportiert wird. So kommt eine Studie für Frankreich auf Basis der Berechnung der Differenzen von Import auf Export auf eine Menge von 2,2 kg pro Kopf pro Jahr. Eine viel detailliertere Studie aus Deutschland kommt hingegen auf einen pro Kopf Verbrauch von 22,7 kg Palmöl⁴. Dabei wurde auch Palmöl berücksichtigt, das in Nicht-Lebensmittelbereichen wie Kosmetika, Seifen oder Agrosprit verwendet

wird. Berücksichtigt man nur den Verbrauch für Lebensmittel, kommt man laut der deutschen Studie aber immer noch auf einen Pro-Kopf-Verbrauch von über 7 kg pro Jahr. Während der Anteil von Agrosprit aufgrund nationaler Regelungen und Gegebenheiten durchaus unterschiedlich ausfallen kann, ist davon auszugehen, dass sich die durch Konsumartikel (Lebensmittel, Kosmetika, Wasch- und Reinigungsmittel) verbrauchte Menge an Palmöl um den für Deutschland berechneten Wert von 13 kg bewegt.

WO IST PALMÖL DRINNEN?

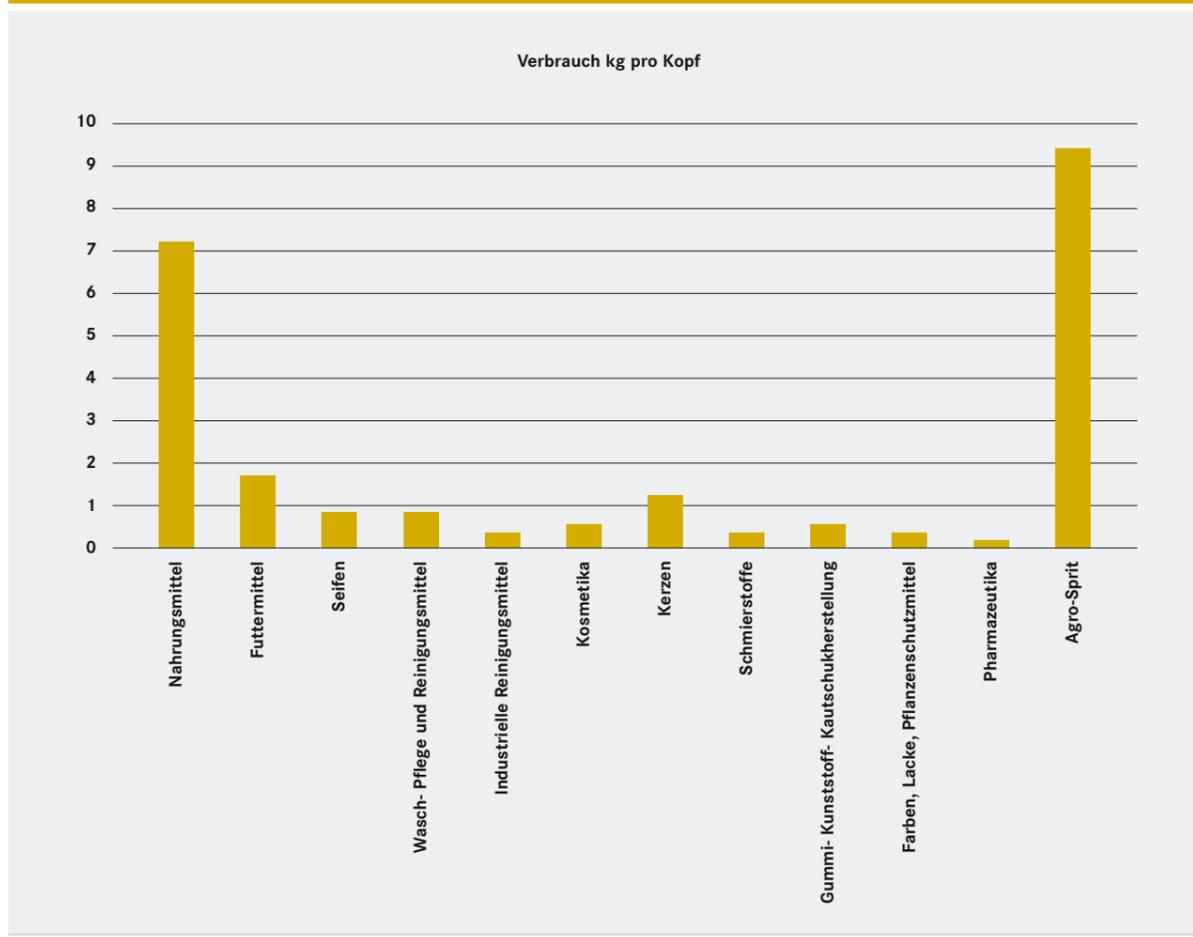
Palmöl ist das heute am meisten verwendete pflanzliche Öl. Im Jahr 2014 wurden weltweit laut FAO über 342 Millionen Tonnen produziert.

Wofür wird Palmöl eigentlich gebraucht? Bei uns wird Palmöl vor allem als Agro-Treibstoff, in Lebensmitteln, Tierfutter und Kosmetik und Hygieneartikeln verwendet. Tatsächlich findet sich in über 50% aller Produkte, die in einem durchschnittlichen Supermarkt verkauft werden, Palmöl. Auch wenn der Anteil von Palmöl in manchen Produkten nur bei einigen Prozent liegt, kommt so eine

riesige Menge zusammen. Während in manchen Entwicklungs- und Schwellenländern Palmöl eine wichtige Funktion in der Ernährung – als leistbare Quelle für energiereiche Fette – hat, liegt der Pro-Kopf-Konsum von Fetten in den westlichen Industrie Staaten weit über dem empfohlenen täglichen Verbrauch.

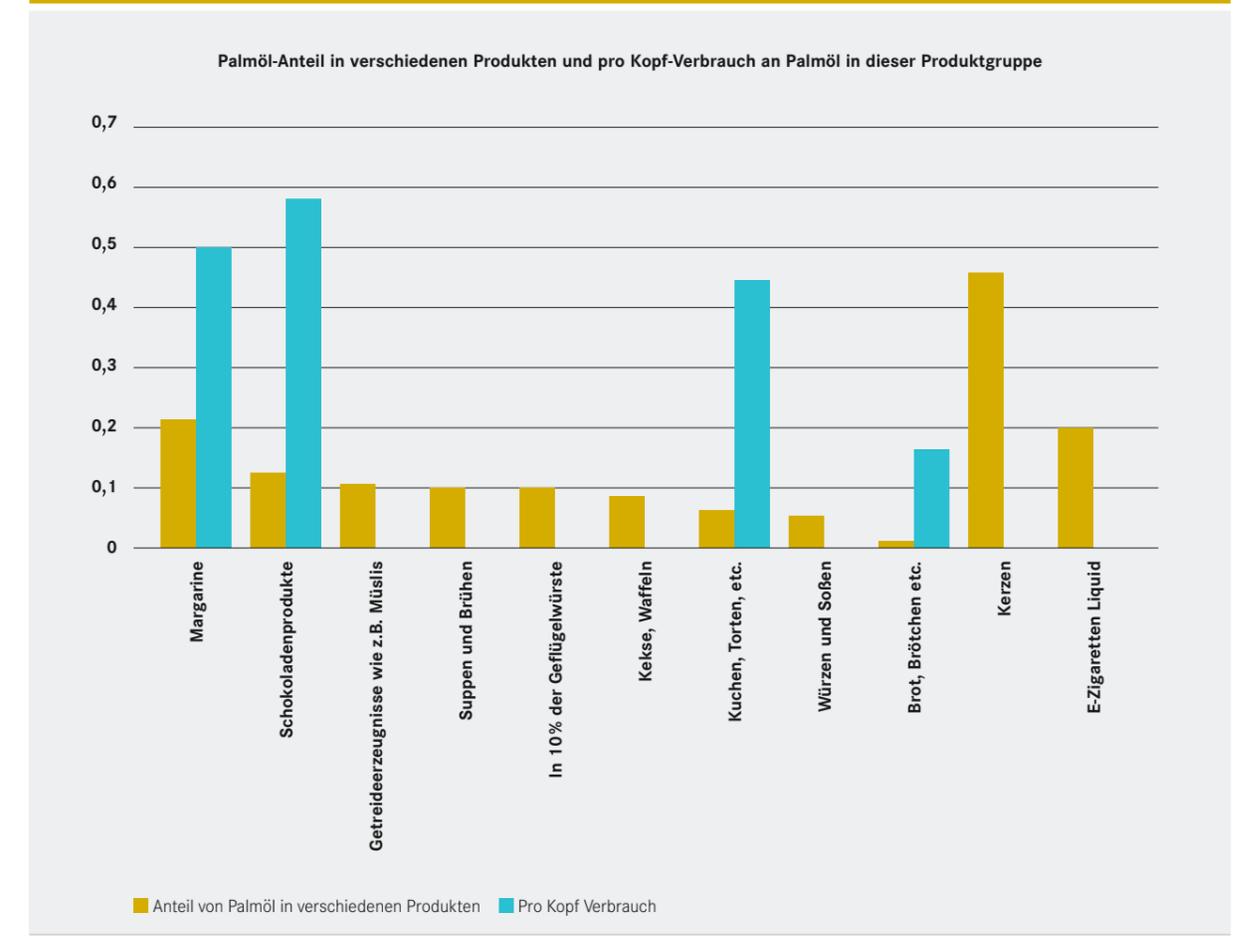
Was macht Palmöl so attraktiv für die Industrie? Teilweise wird Palmöl aufgrund seiner technischen Eigenschaften verwendet – oft aber bestimmt alleine der Preis, welches Öl im Produkt landet.

Abbildung 5: Palmöl-Verbrauch für verschiedene Sektoren in Deutschland



Pro-Kopf-Verbrauch pro Jahr an Palmöl für verschiedene Sektoren in Deutschland (FAO-Stat).

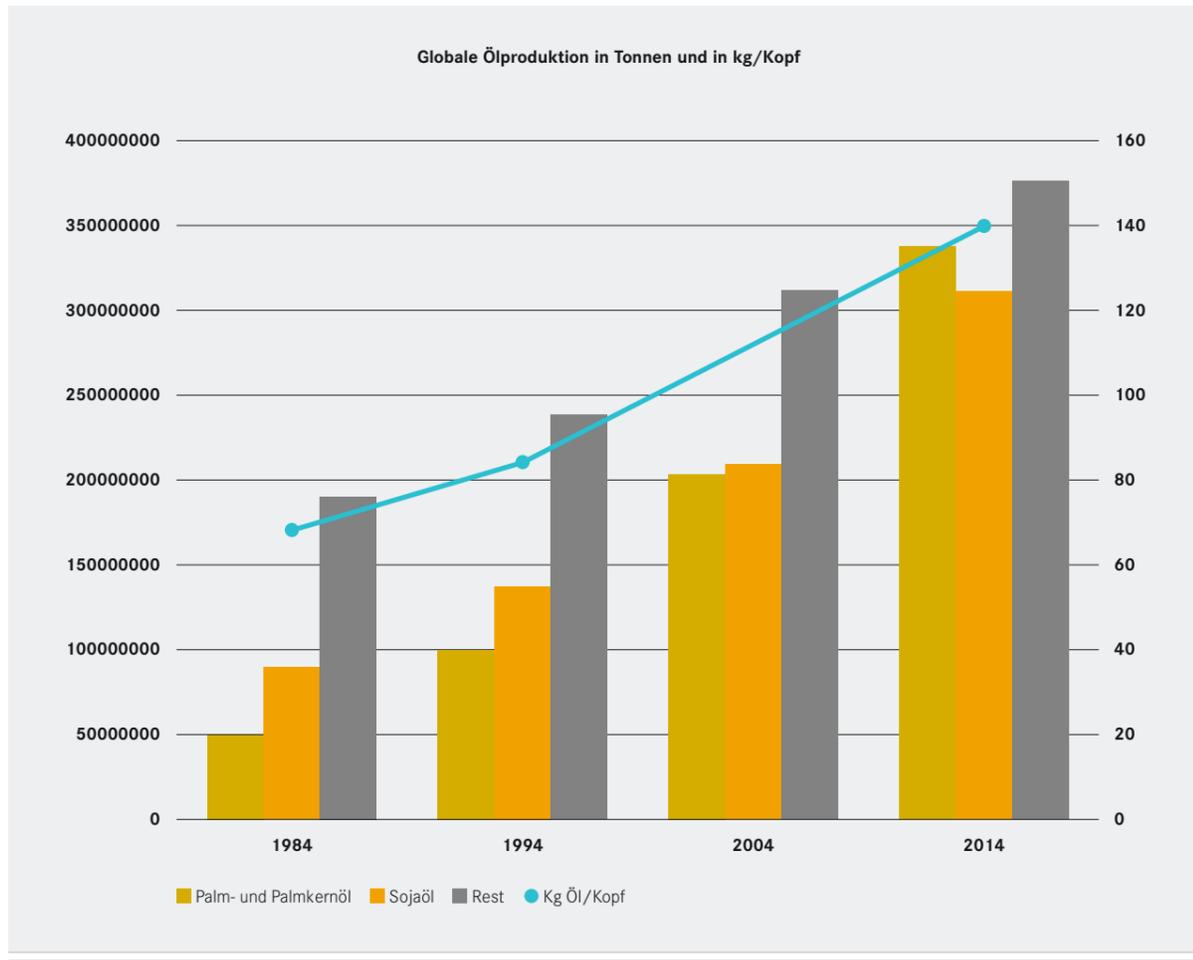
Abbildung 6: Anteil von Palmöl in verschiedenen Produkten



Anteil von Palmöl in verschiedenen Produkten (Blauer Balken), und hochgerechneter Pro-Kopf-Verbrauch in Österreich (basierend auf Konsumerhebung der Statistik Austria für 2014).

⁴ Noleppa, S. & M. Carlsburg. 2016. Auf der Ölspur – Berechnungen zu einer palmölfreieren Welt. WWF Deutschland http://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF-Studie_Auf_der_OElspur.pdf

Abbildung 7: Globale Ölproduktion von Soja und Palmöl gesamt (in Tonnen) und in kg/Kopf im Jahr 2014 (FAO Stat)



Globale Ölproduktion von Soja und Palmöl gesamt (in Tonnen) und in kg/Kopf im Jahr 2014 (FAO Stat).

LEBENSMITTEL & PALMÖL

Im Folgenden werden kurz die für den Palmölverbrauch wichtigsten Produktgruppen beschrieben. Auch Produktsegmente aus dem Non-Food Bereich werden kurz vorgestellt. Oft ist der Anteil von Palmöl in den einzelnen Produkten gering – aber durch die große Menge an konsumierten Produkten – z.B. bei den Backwaren – kommt ein hoher Gesamtverbrauch zusammen.⁵

Margarine

Palmöl und Palmkernöl beeinflussen die Festigkeit der Margarine und damit das Schmelzverhalten und die Streichfähigkeit. Durch Palmöl und Palmkernöl kann man die Verwendung von Transfetten in festen, ölbasierten Produkten vermeiden und erzielt somit bessere Nährwerteigenschaften. Ca. 50% der gesättigten Fettsäuren in Margarine sind aus Palmöl und Palmkernöl. Die ungesättigten Fettsäuren in Margarine werden vor allem aus Raps- und Sonnenblumenöl produziert

Durchschnittlicher Anteil von Palmöl und Palmkernöl an der fertigen Margarine: zwischen 20% und 80%, wobei Margarinen für den Haushaltsgebrauch einen eher niedrigeren Palmölanteil aufweisen.

Backwaren

Palmöl wird in Backwaren als Emulgator eingesetzt, um in Backmitteln Gärprozesse sowie Gebäckeeigenschaften (z.B. Frischhaltung) zu verbessern. Im Segment Backwaren werden auch Torten und Kuchen erfasst. Diese sind typische Produkte aus Großbäckereien, in denen Margarine aus Palmöl und Palmkernöl eingesetzt wird. Andere Pflanzenöle (z.B. Sojaöl, Rapsöl, Sonnenblumenöl) können für die Erzeugung der gleichen Emulgatoren genutzt werden.

Der Anteil von Palmöl und Palmkernöl in Brot, Brötchen und ähnlichen Backwaren liegt zwischen 0% und 2%. In Torten, Kuchen und ähnlichen Backwaren bei 3,5% bis 6% und bei Feingebäck zwischen 4% und 14%.

Süß- und Knabberwaren

Palmöl und Palmkernöl werden aufgrund ihres Schmelzverhaltens vor allem in Schokoladenprodukten eingesetzt. Es findet sich in kakaohaltigen Erzeugnissen wie Schokolade, Kakaoglasur, Pralinen und kakaohaltigen Brot-

aufstrichen, Keksen, Waffeln und ähnlichen Produkten, Knabberartikel wie Kartoffelchips, Nüsse und Knabbergebäck und anderen Süßigkeiten (Bonbons, Kaugummi, etc.). Einflussfaktoren sind wettbewerbsfähiger Preis und technologisch flexible Eigenschaften (Schmelzverhalten und Kristallisationsgeschwindigkeit). Palmöl und Palmkernöl wird auch als Substitut von Kakaobutter und Butter verwendet. Bei Knabberwaren kommt noch das zum Frittieren verwendete Palmöl hinzu. Andere Pflanzenöle (z.B. Sojaöl, Rapsöl, Sonnenblumenöl) können für die Erzeugung der gleichen Emulgatoren genutzt werden.

Anteil Palmöl bei Schokoladenprodukte: zwischen 7% und 12%, kakaohaltige Brotaufstriche enthalten etwa 20% Palmöl. Bei Keksen, Waffeln und Ähnlichem geht man von einem Anteil zwischen 5% und 9% aus. Bei Knabberwaren kann man laut einer englischen Studie von etwa 20% Palmöl ausgehen.

Fertigprodukte

Bei Fertig- oder Convenience-Produkte wird Palmöl insbesondere in Suppen, Brühen und Würzsoßen eingesetzt. In Convenience-Produkten spielen die Haltbarkeit der Produkte, die Konsistenz bei Raumtemperatur und die geringe Klebrigkeit des Inhalts an der Verpackung eine wichtige Rolle.

Palmöl wird vor allem in folgenden Produktkategorien eingesetzt:

1. Gefrorene Kartoffeln und Pizza
2. Fertiggerichte auf der Grundlage von Fleisch, Fisch und von Gemüse
3. Zubereitung von Suppen u. Brühen
4. Würzsoßen
5. Instantprodukte (lösliche Pulver für Getränke)

Der Palmölanteil bei den zwei wichtigsten Untersegmenten Suppen und Brühen liegt zwischen 6% und 10% bei Würzen und Soßen zwischen 1% und 4,5%.

Fleischerzeugnisse

Palmöl und Palmkernöl werden vor allem bei Geflügelfleischwürsten eingesetzt, um den Fettgehalt zu erhöhen. Reine Geflügelwurst ist nicht ausreichend fettreich.

⁵ Meo Carbon Solutions GmbH. 2015. Analyse des Palmölsektors in Deutschland Ergebnispräsentation, Ergebnispräsentation. http://www.ovid-verband.de/fileadmin/downloads/hintergr%C3%BCnde/MEO_Studie_Analyse_des_Palm%C3%B6lsektors_in_Deutschland.pdf

Deshalb wird Schweine und Rinderfett oder als Alternative Palmöl bzw. Palmkernöl beigesetzt. Aufgrund der Streicheigenschaften/Konsistenz sowie emulgierenden Eigenschaften wird Palmöl auch in Streichwurst und Fleischmarinade verwendet.

In etwa 10% der verbrauchten Würste ist Palmöl und/oder Palmkernöl enthalten, der Anteil von Palmöl an den Produkten ist durchschnittlich 10%.

Getreideerzeugnisse

Im Röstvorgang von Getreideerzeugnissen (vor allem Müslimischungen aus verschiedenen Getreidearten) spielt Palmöl eine wichtige Rolle. Aufgrund der technologischen Eigenschaften eignet sich Palmöl im Vergleich mit anderen Ölen am besten für die Produktion von Getreideerzeugnissen. Der Anteil von Palmöl bei Getreideerzeugnissen liegt bei etwa 11%.

In der **Gastronomie** wird Palmöl und Palmkernöl analog zu den für den Einzelhandel produzierten Mengen in den einzelnen Produktkategorien verbraucht. Palmöl und Palmkernöl werden häufig auch in Frittierfetten verwendet. Solange der Verbrauch von Rohwaren in der Gastronomie nicht transparenter wird, wird die Substitution von Palmöl bzw. Palmkernöl nur vom Preis abhängig bleiben.

Andere Produkte, die Palmöl enthalten

Kerzen

40–45% der Rohstoffe, die für die Kerzenproduktion in Deutschland eingesetzt werden, sind Palmöl und Palmölderivate. Der Anteil von Palmöl schwankt, da die Rohstoffe gleichwertige Substitute sind und die Hersteller Rezepturen ggf. verändern. Die Einsatzmenge an Palmöl ist vor allem abhängig von Kundenpräferenz, Anforderungen des Einzelhandels und Rohstoffpreisen. Die Anforderungen des Einzelhandels sind der wesentliche Treiber für den Einsatz von nachhaltigem Palmöl bei der Kerzenproduktion.

Im Haushalts- Wasch-, Pflege- und Reinigungsmittel- (WPR) Bereich werden Tenside auf Palmöl Basis eingesetzt.

Für Haushalts-WPR und für die Produktion von Kosmetika spielt Palmöl eine wichtige Rolle. Es wird vor allem für die

Produktion von Tensiden, Emulgatoren, Emulsionen und weiteren Inhaltsstoffen (wie z.B. Glycerin) eingesetzt. Bei der traditionellen Verseifung hat Palmöl neben tierischen Fetten eine wichtige Bedeutung. Neben der Formulierung des jeweiligen Produktes ist natürlich auch der Preis – und hier vor allem der Rohstoffpreis von Palm-/Palmkernöl versus alternativen nativen Ölen – von Bedeutung. So wird in Europa durch die starke Biodieselindustrie ein hoher Anteil von Glycerin auf der Basis von Rapsöl produziert, welches wiederum in der Kosmetik zum Einsatz kommt.

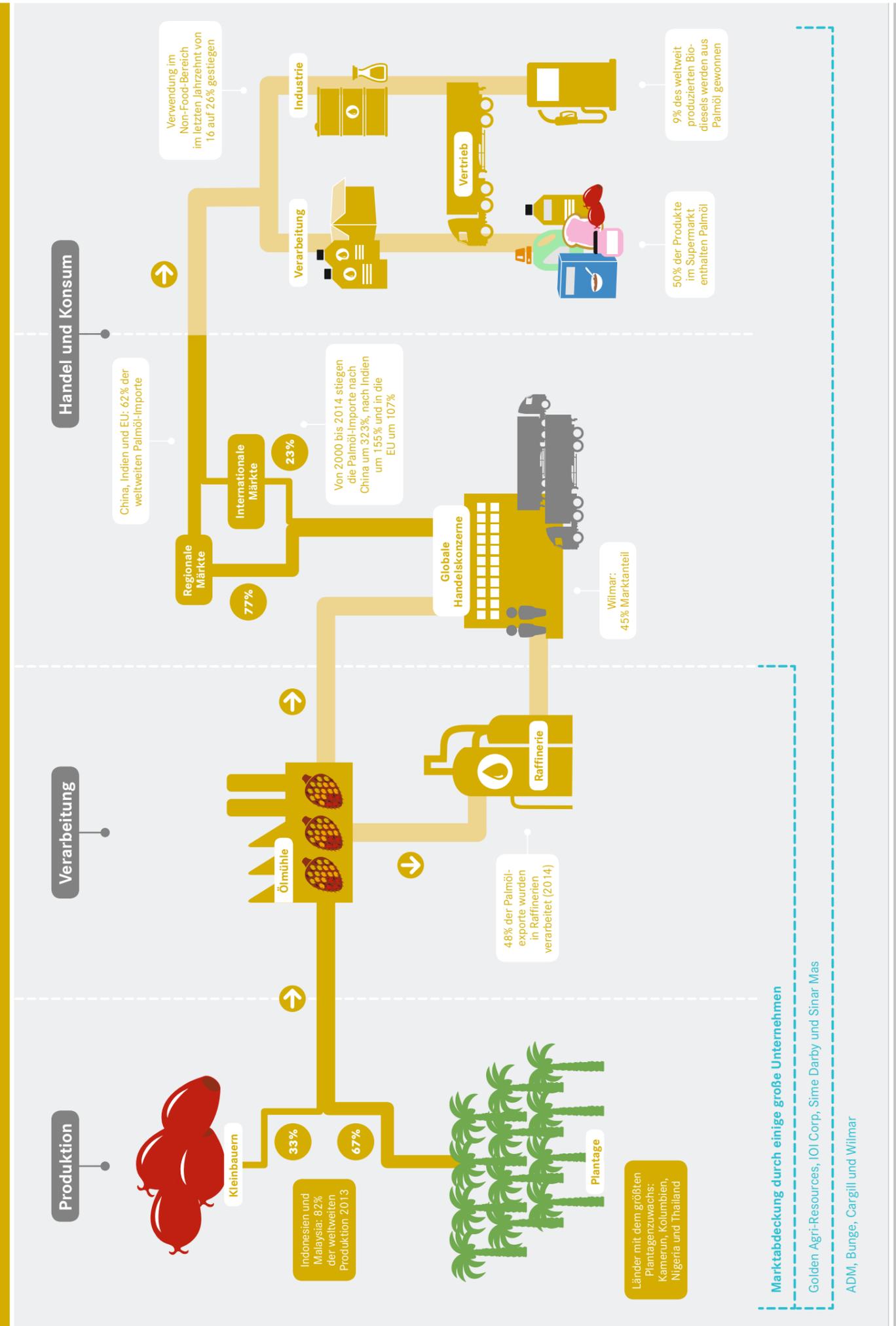
Tenside werden in zahlreichen weiteren Branchen eingesetzt. Die verbrauchten Mengen an Palmöl und Palmkernöl sind sehr gering.

- 🔴 Pflanzenschutzmittel Herbizide mit Wirkstoff Perlagonensäure auf Palmölbasis im Heim/Gartenbereich („Bio- Unkrautfrei“)
- 🔴 Konsum als „Liquid“ in E-Zigaretten (10–20%)
- 🔴 Synthetische Fasern
- 🔴 Beschichtung von Papieren
- 🔴 De-Inking von Altpapier
- 🔴 Hydrophobisierung von Baustoffen
- 🔴 als Additiv in der Kunststoffproduktion sowie beim „Coating“ von Verpackungsmaterialien eingesetzt
- 🔴 nach Rapsöl und tierischen Fetten die wichtigsten Rohstoffe für die Herstellung von Bioschmierstoffen

Nutztierfutter

Palmfettsäuren (auch fraktionierte) eignen sich aufgrund ihrer ernährungsphysiologischen Eigenschaften besonders für die Fütterung von Wiederkäuern sowie Hochleistungskühen. Außerdem wird Palmfett in Form von rohem Öl auch für andere Nutztierarten als Mischfuttermittel genutzt. Der Palmölanteil an Mischfuttermitteln ist von der Art des Tieres abhängig und liegt zwischen 0,5 und 1,7%. Der Palmölanteil an Mischfuttermitteln ist von der Nutztierart abhängig. Ein durchschnittlicher Palmölanteil für die verschiedenen Mischfutterarten in Deutschland ist 0,7%. Eine Substitution durch andere Pflanzenöle ist, je nach Tierart, möglich.

Abbildung 8: Die Palmöl-Lieferkette



Wie kommt das Palmöl in unsere Produkte?

Die Palmöl-Lieferkette

Fast 70% des Palmöls wird in riesigen Plantagen angebaut, die oft Tausende von Hektar umfassen können. Bis zum Horizont reiht sich eine Palme an die andere. Diese Plantagen werden von nationalen und internationalen Firmen betrieben. Oft im Besitz oder unter Vertragsanbau von großen Palmöl-Händlern wie Wilmar, Golden Agri Resources, Sime Darby, Bunge oder Cargill. Die Besitzstrukturen sind oft mehr als undurchsichtig. Uns wurde berichtet, dass eine gängige Praxis darin besteht, Plantagen, die aufgrund verschiedenster Probleme nicht zertifiziert werden können, in Tochter-Gesellschaften auszulagern. So kann das betroffene Unternehmen weiterwirtschaften wie bisher und trotzdem zertifiziertes Palmöl anbieten.

Die frischen Palmölfrüchte müssen innerhalb weniger Stunden weiterverarbeitet werden. Als Faustregel gilt: Eine Plantage sollte nicht weiter als fünf Stunden von einer Ölmühle entfernt sein. In der Ölmühle wird das sogenannte Rohpalmöl oder Crude Palm Oil (CPO) sowie das Palmkernöl gewonnen. Dieses wird dann mit Tankwägen und Schiffen entweder zu den Raffinerien gebracht – z.B. in Singapur, Malaysia oder Europa oder direkt zu dem Endverbraucher in diesem Fall z.B. den Produzenten von Lebensmitteln. In den Raffinerien wird das Palmöl weiterverarbeitet und in die Bestandteile zerlegt, wie sie vor allem von der Industrie gebraucht werden.

Palmölplantagen und kleinbäuerliche Produktion

Bei der kleinbäuerlichen Produktion muss man zwischen verschiedenen Anbausystemen unterscheiden. In Westafrika ist die Ölpalme ein traditioneller Bestandteil vor allem von Agro-Forestry Systemen. Diese Form des Anbaus stellt wohl die nachhaltigste Form der Produktion dar – dient aber hauptsächlich der lokalen Versorgung. Auch in Indonesien wird Palmöl von Kleinbauern angebaut. Hier jedoch hauptsächlich als Cash Crop – also als Einnahmequelle und nicht als Nahrungsmittel. Aufgrund der hohen Erträge und dem relativ geringen Arbeitsaufwand ist die Ölpalme bei den Landwirten durchaus geschätzt. Allerdings fehlen oft die Erfahrung und das nötige Kapital, um eine Plantage anzulegen und die im Betrieb erforderlichen Inputs zu erwerben.

Die indonesische Regierung hat daher seit den 1970er Jahren sogenannte Plasma-Systeme forciert und gefördert. Die Idee des Plasma-Systems ist, dass eine Firma eine große Plantage mit der zugehörigen Infrastruktur wie z.B. eine Ölmühle entwickelt und gleichzeitig ein Teil der Flächen an Kleinbauern oder Siedler vergeben werden. Diese produzieren dann auf ihren meist 1–2 ha ebenfalls Palmöl und liefern es, zu von der Firma festgesetzten Preisen an die Ölmühle. Die Firma behält einen Teil des Erlöses ein, bis ihre Investitionskosten für das Anlegen der unter bäuerlichen Bewirtschaftung stehenden Flächen abbezahlt sind.

Das Plasma-System wurde vor allem in Indonesien angewandt und von der Regierung subventioniert. Ziel war es, die wirtschaftliche Entwicklung in ländlichen Gebieten voranzutreiben. Dies wurde auch in den Fällen erreicht, wo sich die betroffenen Firmen ehrlich um die Plasma-Betriebe bemühten. Allzu oft wurden diese aber im Stich gelassen und um ihre Einkünfte oder Land betrogen.

Cramb und McCarthy beschreiben die Entwicklung der Plasma-Schemen in Indonesien wie folgt:

„[...] zunehmend kann man einen Wandel von staatlich unterstützten Systemen hin zu rein kommerziellen Vorgehensweisen beobachten. Die ursprünglichen Landbesitzer werden zu Gesellschafter und Angestellten, typischerweise unter sehr schlechten Bedingungen. Dies führt zu einer Umverteilung zugunsten der Firmen. Heutzutage profitieren die Bauern noch weniger als früher, als es noch mehr staatliche Unterstützung für diese Form der Kooperation gab.“⁶

Dies hat auch dazu geführt, dass viele Bauern diese Art der Bewirtschaftung und Kooperation ablehnen. Zunehmend kann man beobachten, dass Bauern sich ihren Palmölanbau selbst organisieren, da sie das Vertrauen in den Staat und in die mit ihm kooperierenden Firmen verloren haben.

Anbau von Palmöl – Entwicklung und Ausblick

Die globale Nachfrage nach Palmöl ist in den letzten Jahrzehnten konstant gestiegen. Global hat das zu einem Anstieg der Palmölplantagen von 6 Millionen Hektar in 1990 zu über 17 Millionen Hektar in 2012 geführt. In den

zwei Hauptanbauländern Indonesien und Malaysia stieg die Fläche von 1990 bis 2010⁷ von 3,5 Millionen Hektar auf über 13,1 Millionen Hektar an. Es wird geschätzt, dass in Indonesien 63% dieses Wachstums auf Kosten artenreicher Regenwälder stattgefunden hat und dass bis zu 30% dieser Plantagen auf Moorböden angelegt wurden, was zu riesigen CO₂ Emissionen geführt hat⁸.

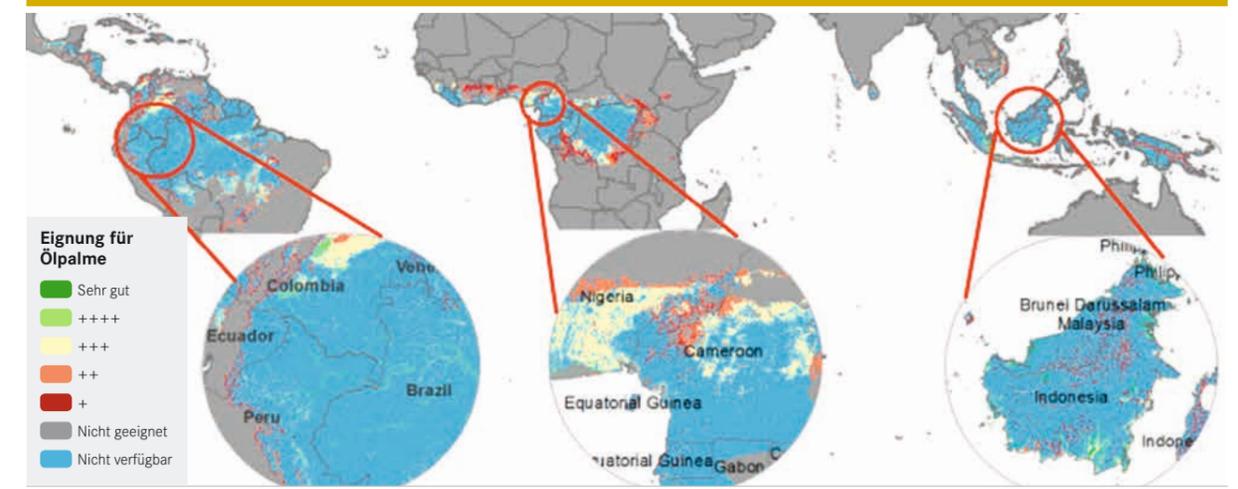
Es wird prognostiziert, dass die Nachfrage an Palmöl weiter steigen wird. Nicht nur in den Industrienationen, sondern vor allem auch in Entwicklungs- und Schwellenländern. Daher strebt beispielsweise Indonesien eine Verdopplung seiner bisherigen Anbauflächen bis 2020 an. Aber mittlerweile hat die Palmölindustrie neue, vielversprechende Standorte für eine möglichst kostengünstige und daher gewinnversprechende Expansion ausgemacht: Westafrika und der Amazonas bieten noch viele unentwickelte, bewaldete Flächen an, die lukrativ für Palmölproduktion im Großen still genutzt werden können.

Das Abholzen von Wald und das Anlegen von Plantagen auf den gerodeten Flächen ist in vielen Fällen einfacher als die Umwandlung von bereits bestehenden landwirt-

schaftlichen Flächen oder Grasland. Die Unternehmen profitieren von dem schnellen Gewinn, den sie aus dem Verkauf des Holzes erzielen. Tatsächlich gibt es in Indonesien einige Fälle, in denen Palmölkonzessionen nur dazu erworben wurden, einen Wald zu fällen und das Holz zu verkaufen, während in der Folge nie eine Plantage angelegt wurde. Dazu kommt, dass der Waldboden zumindest im Vergleich zu degradierten Flächen weniger Vorbereitung bedarf.

Wie aber soll es weitergehen? Gibt es überhaupt genug Flächen um den globalen Hunger nach Öl zu stillen – am besten ohne zusätzliche Rodung von Regenwäldern? Wissenschaftler der IIASA haben untersucht, ob es theoretisch möglich wäre, einen steigenden globalen Bedarf an Palmöl zu decken, ohne zusätzlichen Wald abzuholzen. Dafür haben sie mithilfe von Satellitendaten bestimmt, welche Flächen aufgrund von Klima und Bodenbeschaffenheit für Plantagen infrage kommen würden. Davon wurden dann alle Flächen abgezogen, die entweder bereits einen Schutzstatus besitzen (z.B. Nationalparks) oder die anhand anderer Kriterien als schützenswert eingestuft werden konnten. Die übriggebliebenen Flächen

Abbildung 9: Standorte der verbleibenden potentiell verfügbaren Flächen für die Ölpalmenexpansion nach Eignungsklassen



Standorte der verbleibenden potentiell verfügbaren Flächen für die Ölpalmenexpansion nach Eignungsklassen (grün = sehr gut geeignet, gelb und rot = schlechte Bedingungen). Gebiete, die bereits verwendet oder geschützt sind und die nicht den ökologischen Nachhaltigkeitskriterien entsprechen, wurden ausgeschlossen (in blau).

In: Johannes Pirker et al., What are the limits to oil palm expansion?, Global Environmental Change, 40, 2016, P. 73-81

⁶ Rob Cramb & John F. McCarthy. 2016. The Oil Palm Complex. Smallholders, Agribusiness and the State in Indonesia and Malaysia. NUS Press Singapore.

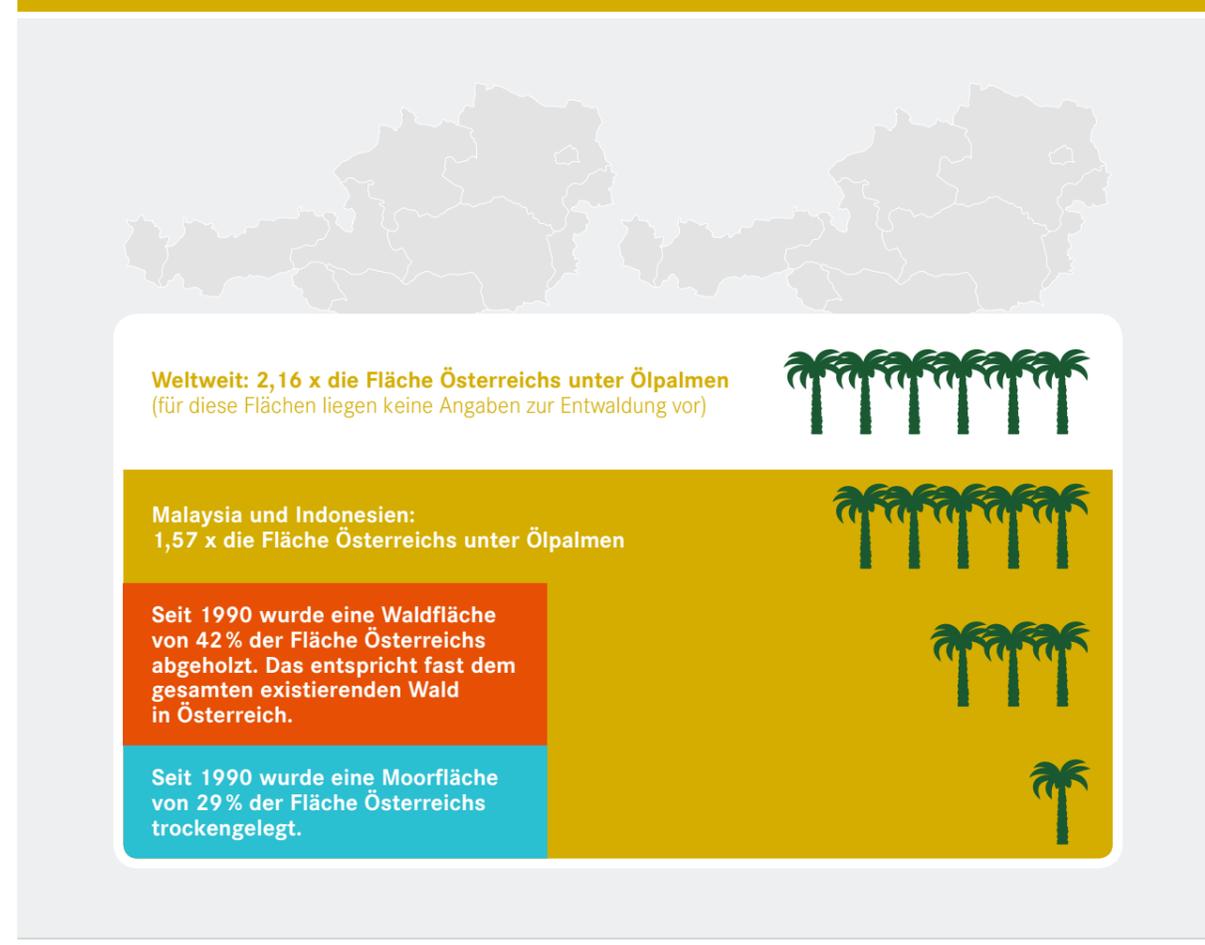
⁷ L.P. Koh et al. Remotely sensed evidence of tropical peatland conversion to oil palm Proc. Natl. Acad. Sci. U. S. A., 108 (2011), pp. 5127-5132
P. Gunarso et al. Oil palm and land use change in Indonesia, Malaysia and Papua New Guinea Round Table on Sustainable Palm Oil (RSPO), Singapore (2013)

⁸ J. Miittinen et al. S.E. Page Extent of industrial plantations on Southeast Asian peatlands in 2010 with analysis of historical expansion and future projections GCB Bioenergy, 4 (2012), pp. 908-918
K.M. Carlson et al. Carbon emissions from forest conversion by Kalimantan oil palm plantations Nat. Clim. Change, 3 (2012), pp. 283-287.
W. Omar et al. Mapping of Oil Palm Cultivation on Peatland in Malaysia (No 529) MPOB Information Series, Kuala Lumpur, Malaysia (2010)

wurden nach ihrer Eignung (z.B. aufgrund ihrer Entfernung von Siedlungen) in sechs Kategorien eingeteilt. Übrig blieben rund 19,3 Millionen Hektar sehr gut geeignetes Land – das ist mehr als die 18,1 Millionen Hektar, die heute

unter Produktion stehen. Das Ergebnis: Auch ohne Entwaldung lässt sich die Palmölproduktion steigern. Allerdings müssten dafür wohl einige Unternehmer bereit sein, auf einen Teil ihrer kurzfristigen Gewinne zu verzichten.

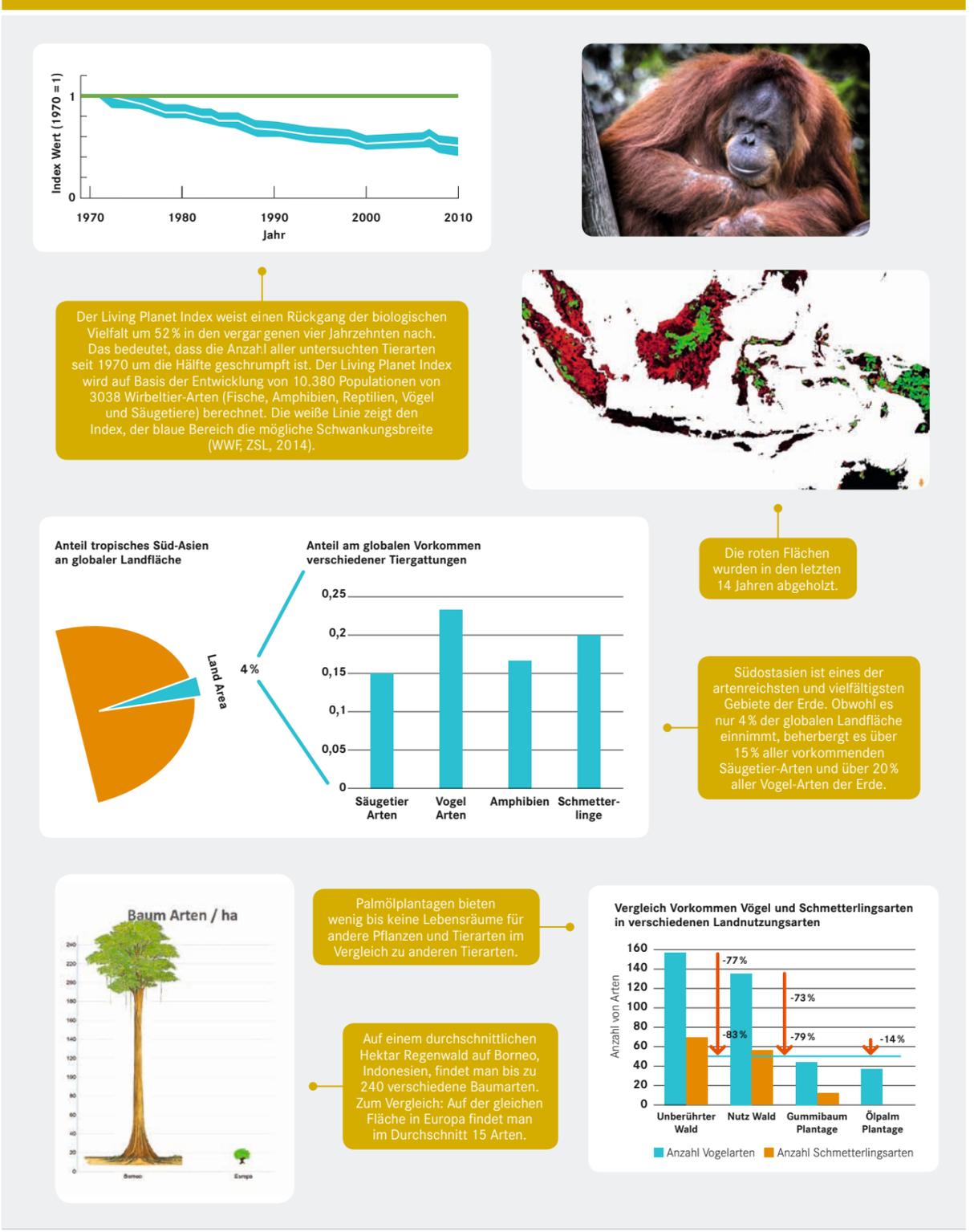
Abbildung 10: Ausdehnung der Palmölplantagen in Indonesien und Malaysia



Ausdehnung der Palmölplantagen in Indonesien und Malaysia und Anteil der seit 1990 für Ölpalmplantagen abgeholzten Flächen. P. Gunarso, et al. 2013. OIL PALM AND LAND USE CHANGE IN INDONESIA, MALAYSIA AND PAPUA NEW GUINEA. RSPO.

DIE PROBLEME VON PALMÖL

Abbildung 11: Artenvielfalt und deren Bedrohung im Tropischen Asien



Das neue Artensterben

Heute verlieren wir so viele Tier- und Pflanzenarten in einer so hohen Geschwindigkeit wie noch nie in der gesamten Menschheitsgeschichte. Der Verlust ist so hoch und geht so schnell vonstatten, dass ihn Wissenschaftler mit dem großen Artensterben z.B. der Dinosaurier am Ende der Kreidezeit vergleichen. Nur ist es diesmal nicht ein Komet oder ein Vulkanausbruch, der dieses Sterben auslöst, sondern der Mensch und vor allem unsere (und hier dürfen sich die westlichen Industrienationen besonders angesprochen fühlen) Gier nach materiellem Wachstum. Längst warnen Wissenschaftler vor den Folgen des globalen Artenverlustes, der neben dem Klimawandel eine der großen Bedrohungen für das zukünftige Wohl der Menschheit darstellt.

Wie beim Klimawandel sind die Ursachen für das heutige Massensterben weitgehend bekannt. Der Verlust von Lebensraum ist eine der Hauptursachen. Palmölplantagen haben wesentlich zu dem Verlust von artenreichen Wäldern und vielfältigen bäuerlichen Landschaften beigetragen. In ihnen findet nur noch ein winziger Bruchteil der ursprünglichen Arten einen geeigneten Lebensraum. Die heutigen Hauptanbaugebiete in Indonesien und Malaysia decken sich mit einer der artenreichsten Regionen der Welt. In Westafrika sind die letzten afrikanischen Tieflandregenwälder in Kamerun und im Kongo davon bedroht, der Gier nach mehr Palmöl zum Opfer zu fallen. Unterdessen errichten im Amazonas multinationale Firmen wie Louis Dreyfus Company bereits riesige Palmölplantagen, um europäische Staaten mit billigem Agro-Sprit zu beliefern.

Abbildung 12: Zerstörter Wald auf Sumatra



Landkonflikte und Landwirtschaft

Abbildung 13: Vielfältige traditionelle Kulturlandschaft in den Tropen



In einer vielfältigen tropischen Kulturlandschaft bauen die Landwirte neben Reis und Palmöl zahlreiche andere Kulturen an. Reis kann nicht nur verkauft werden – er ist auch das wichtigste Grundnahrungsmittel und trägt zur Ernährungssicherheit bei. Die Ölpalme kann prinzipiell gut in die kleinbäuerliche Landwirtschaft integriert werden und kann zur Einkommenssicherheit beitragen. Neben den Feldern beziehen die Bewohner zusätzliche Ressourcen wie Früchte, Gemüse, Kräuter, Pilze, Holz, Rattan und vieles mehr aus den gemeinschaftlich genutzten Gemeinwäldern. Neben diesem direkten Nutzen profitieren die Dorfbewohner auch von der Wasserreinigung, einem stabilen Ökosystem, Erosions- und Überschwemmungsschutz, die der Wald bietet. Auch wenn diese Wälder keine Urwälder mehr sind, da sie oft schon seit Generationen genutzt werden, bieten sie wertvollen Lebensraum für viele Wildtiere und Pflanzen. Eine vielfältige bäuerliche Landschaft stellt eine Grundlage für Ernährungssicherheit dar und bietet ihren Bewohnern die Kapazität, sich besser an sich ändernde Rahmenbedingungen wie z.B. Klimawandel anzupassen.

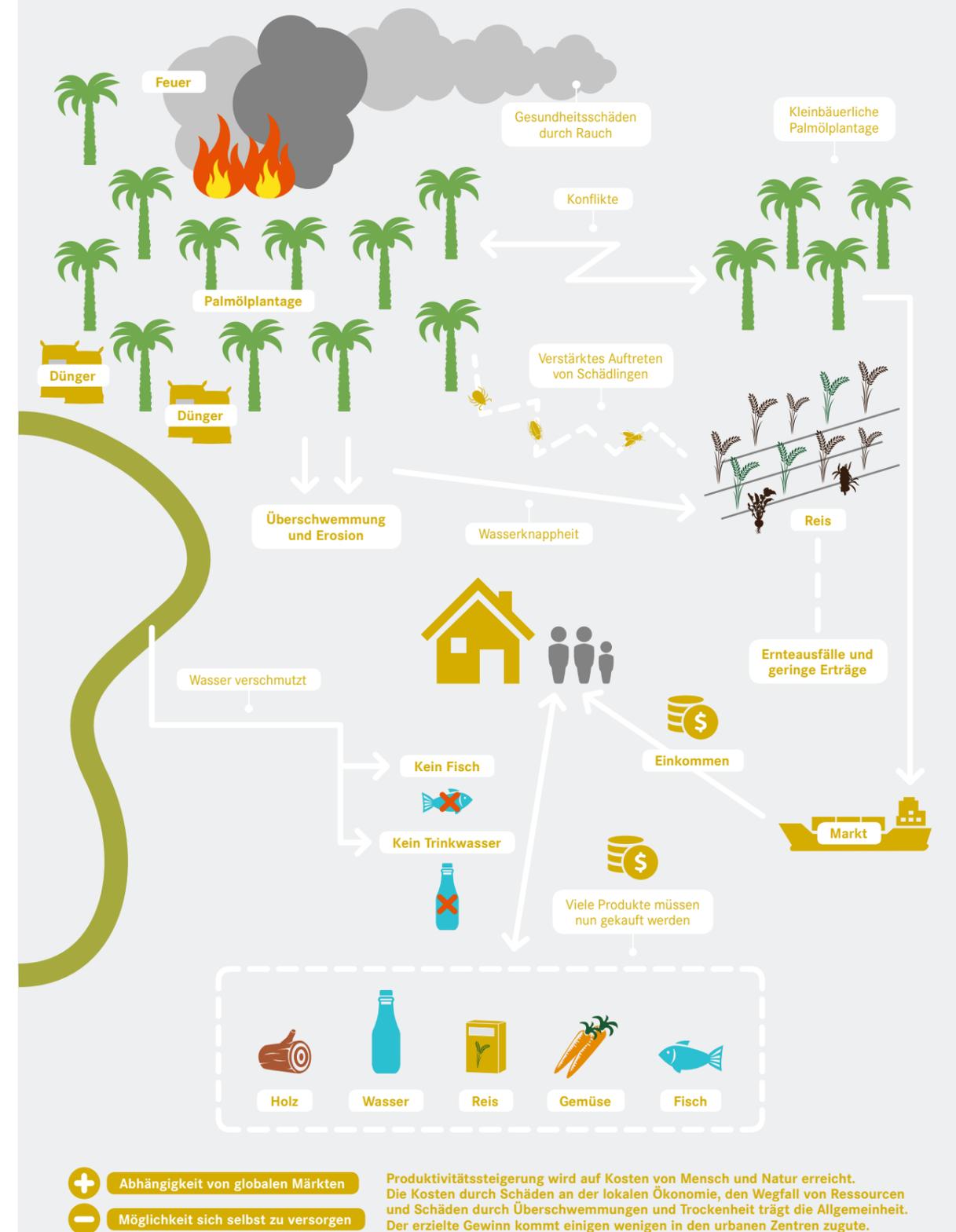
Palmölanbau im großem Stil verdrängt andere Landnutzungsarten und hat Auswirkungen auf die gesamte Landschaft und die darin lebenden Menschen. In der Nachbarschaft von Ölpalmplantagen wird der Boden ausgetrocknet. Der traditionelle Reisanbau wird dadurch oft unmöglich gemacht. Durch intensive Düngung und den organischen Abwässern aus den Palmölmühlen werden Gewässer und Grundwasser belastet. Die Folgen sind ein Rückgang der Fische und ungenießbares Trinkwasser. Bei intensiven Regenfällen kommt es oft zu Überschwemmungen und verstärkter Erosion. In einem Dorf, das nun fast vollständig von Palmölplantagen eingeschlossen ist, erzählen uns die Bauern, dass sie jetzt selbst Palmöl anbauen, da es für Reis zu trocken geworden ist, seit die Plantagenfirma Entwässerungsgräben gezogen hat. „Das Leben hat sich geändert, seit die Plantagenfirma auf unser Land gekommen ist. Früher konnten wir das Wasser aus unserer Quelle trinken. Wir konnten Früchte, Rattan und Holz im Wald sammeln und unser eigenes Gemüse essen. Heute müssen wir alles im Geschäft kaufen, sogar das Wasser.“

Abbildung 14



Wo einst Regenwald stand, der die Menschen mit Früchten, Holz und Wasser versorgte, finden sich heute verwüstete Landschaften oder Palmöl-Monokulturen – die die Bewohner nicht betreten dürfen. „Ohne Land gibt es keine Zukunft für mich und meine Kinder.“, sagt uns die Bäuerin.

Abbildung 15: Großflächige Plantagenlandwirtschaft am Beispiel der Ölpalme

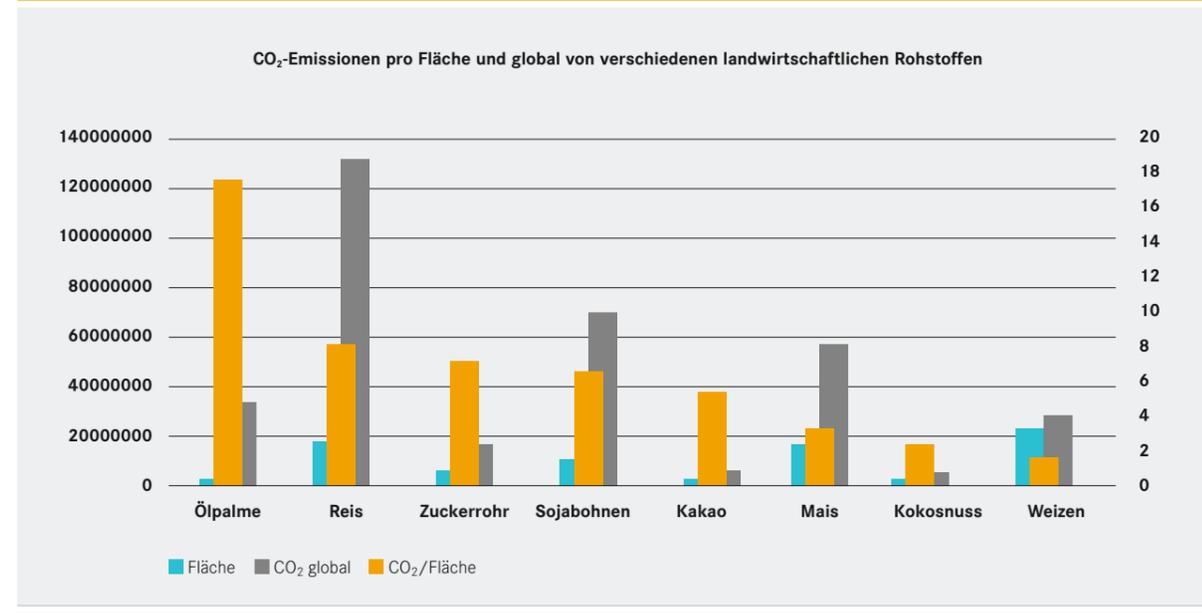


Klimawandel

Palmölplantagen haben den höchsten CO₂-Fußabdruck pro Fläche von allen global relevanten landwirtschaftlichen Produkten. Dazu trägt vor allem das Abholzen von Wäldern und das Trockenlegen von Moorböden bei. In den oft meterdicken Moorböden wurde über Jahrtausende Biomasse gespeichert und konserviert. Werden diese

trockengelegt, fangen sie an, sich zu zersetzen. Die Menge an freigesetztem CO₂ entspricht dann nicht nur der stehenden Biomasse des aktuell abgeholzten Waldes, sondern der Biomasse aller Wälder, die hier seit Jahrtausenden gestanden sind. Fangen die trockengelegten Moore Feuer, wird dieser Prozess noch beschleunigt und verstärkt.

Abbildung 16



Vergleich der gesamten globalen CO₂-Emissionen, die der jeweiligen landwirtschaftlichen Kultur zugerechnet werden können (grauer Balken – Skala links), die globale Fläche, die durch die Kultur belegt ist (blauer Balken – Skala links) und die daraus resultierenden CO₂-Emissionen pro Hektar (orangener Balken – Skala rechts)

Abbildung 17



Auch in den Palmölmühen fällt viel organischer Abfall an. Wird dieser nicht sachgerecht behandelt, entsteht oft das höchst klimawirksame Gas Methan. Außerdem belasten die Abwässer der Mühlen umliegende Gewässer – in einem der von uns besuchten Dörfer gab es nach der Eröffnung der Fabrik ein Fischsterben im Fluss. Seitdem ist die Anzahl der gefangenen Fische und deren Größe massiv zurückgegangen.

Abbildung 18



Feuer zerstören immer wieder Wälder, landwirtschaftliche Flächen und Palmölplantagen in Siak und anderen Regionen Rias. Der einzige Weg, die Feuer wieder unter Kontrolle zu bringen bzw. nachhaltig ihre Ausbreitung zu verhindern, ist die Entwässerungskanäle der Plantagen zu blockieren.

Abbildung 19



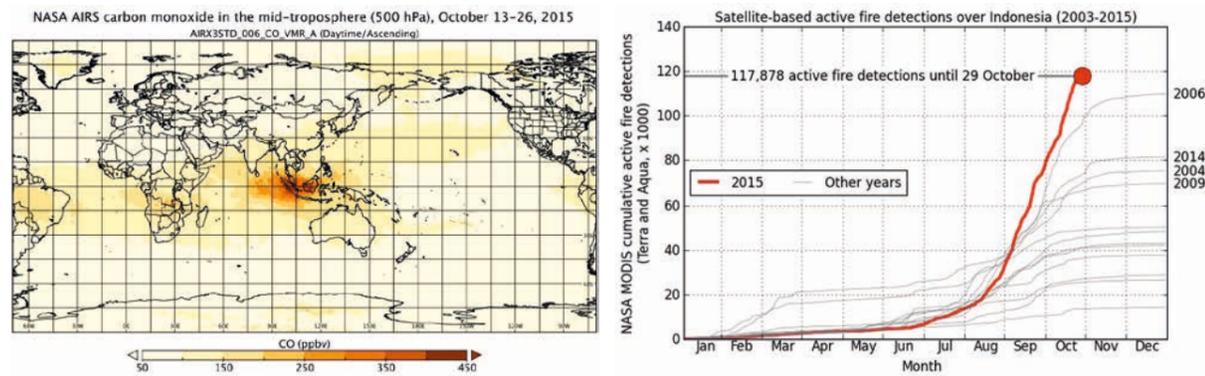
Kanalblockade von lokalen WALHI Aktivisten, um den schwelenden Torfbrand (siehe Abbildung 18) dauerhaft zu löschen.

Feuer

Während Indonesiens Trockenzeit kommt es regelmäßig zu verheerenden Bränden. Plantagenfirmen stehen immer wieder in Verdacht, diese Feuer absichtlich herbei zu führen. Sicher ist, dass sie durch das großflächige Trockenlegen der Moorböden maßgeblich zu diesen Bränden beitragen. Die Brände in Riau, einer der am meisten betroffenen Regionen, hatten Auswirkungen bis in den

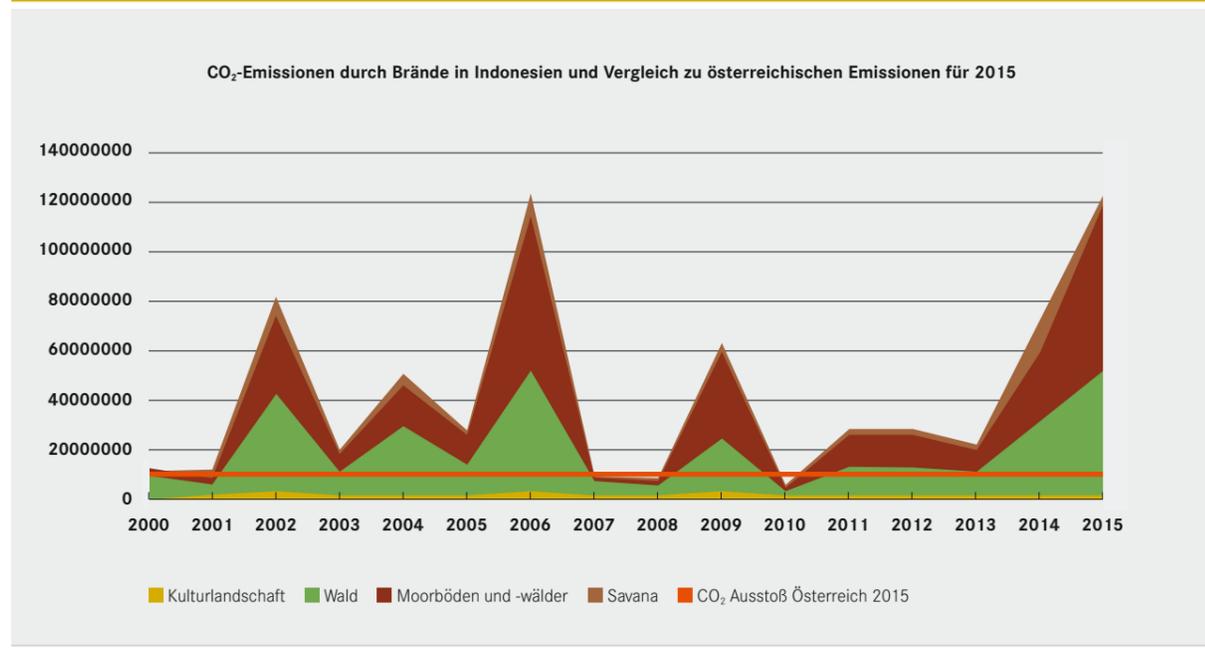
Großraum von Singapur. Die ganze Region ist immer wieder wochenlang in Rauchwolken gehüllt, mit katastrophalen gesundheitlichen Folgen für die Bevölkerung. Bereits mehr als eine halbe Million Menschen haben Atemwegsbeschwerden, vor allem Kinder leiden an den Folgen dieser Umweltkatastrophe. Allein mit den durch die Brände freigesetzten CO₂-Emissionen erzeugte Indonesien tageweise einen höheren Ausstoß an CO₂ als die gesamten USA.

Abbildung 20



Die Karte links zeigt die Werte für Kohlenstoffmonoxid in der Atmosphäre Ende Oktober 2015. Die von den Bränden in Indonesien verursachten Emissionen sind deutlich zu erkennen. Die rechte Grafik zeigt die Anzahl der pro Jahr seit 2001. 2015 war – seit 1997 – das Jahr mit den zweitmeisten Bränden mit 117 878 registrierten Feuern, laut einer Schätzung der Global Fire Emission Database.⁹

Abbildung 21



Vergleich der jährlichen Emissionen aus Feuern in Indonesien mit dem Jahresausstoß von Österreich in 2015 (rote Linie). Ein Großteil der Brände betreffen Wald und Moorböden. (Daten von: <http://www.globalfiredata.org/analysis.html>)

⁹ <https://www.carbonbrief.org/indonesian-fires-now-on-a-par-with-brazils-total-annual-emissions>

Arbeitsbedingungen

Die Arbeitsbedingungen auf den Palmölplantagen sind häufig durch Verstöße sowohl gegen Internationales Recht, als auch gegen die Standards von freiwilligen Selbstverpflichtungen oder Zertifizierungsinitiativen wie dem RSPO (siehe Seite 42) geprägt. Untersuchungen in den Hauptanbauländern Indonesien und Malaysia zeigen immer wieder Menschenrechtsverletzungen, wie etwa Fälle von:

- ♦ (ausbeuterischer) Kinderarbeit
- ♦ Zwangsarbeit und Lohnsklaverei
- ♦ Diskriminierungen von Bevölkerungsgruppen
- ♦ Löhne, die nicht zur Befriedigung der Grundbedürfnisse ausreichen (keine existenzsichernden Löhne).

Diese Fälle widersprechen klar den Menschenrechten (Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Art. 23) und den so genannten Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO). Diese verbindlichen ILO-Konventionen verbieten alle Formen der Zwangsarbeit, Diskriminierung bei der Beschäftigung und die

schlimmsten Formen von Kinderarbeit. (Indonesien hat z.B. alle acht zentralen Konventionen unterzeichnet, Malaysia alle bis auf zwei.¹⁰) Darüber hinaus belegen Studien immer wieder unfaire Arbeitsbedingungen, die weit von (sozial) nachhaltiger Produktion entfernt sind. Die ArbeiterInnen auf den Plantagen leiden häufig unter:

- ♦ **prekären Arbeitsbedingungen:** oft haben sie keinen Arbeitsvertrag und arbeiten auf täglicher Basis
- ♦ **Untergrabung des Rechts, sich zu organisieren:** das ist eine Konsequenz aus den unsicheren Arbeitsverhältnissen
- ♦ **fehlender medizinischer Versorgung oder Unfallversicherung:** als TagelöhnerInnen fallen sie aus dem Schutz der Sozialversicherung
- ♦ **mangelnder Sicherheit und Gesundheitsschutz:** oft fehlt beispielsweise die Schutzausrüstung beim Hantieren mit Pestiziden.



¹⁰ http://www.ilo.org/dyn/normlex/en/f?p=1000:11200:0::NO:11200:P11200_COUNTRY_ID:102938

Was bedeutet das im Alltag? Die ArbeiterInnen müssen harte körperliche Arbeit leisten, erhalten dafür oft aber nur den gesetzlichen Mindestlohn, der nicht ausreicht, um Grundbedürfnisse wie Nahrung, Unterkunft, Bekleidung, medizinische Versorgung oder Ausgaben für die Schulbildung der Kinder abzudecken¹¹. Diese Situation führt auch dazu, dass die Kinder der PlantagenarbeiterInnen mithelfen müssen, speziell wenn sich der Lohn nach der geernteten Menge an Palmfrüchten richtet. Andernfalls können die Ausgaben der Familie nicht gedeckt werden. Das bedeutet, dass die Unternehmen nicht direkt Kinder anstellen, doch von deren Arbeit profitieren, auch wenn sie gefährliche oder gesundheitsschädigende Tätigkeiten verrichten müssen¹². ILO Berichten zu Folge arbeiten im Agrarsektor in Indonesien insgesamt 1,5 Millionen Kinder¹³. Unsere Recherchen zeigen, dass PlantagenbetreiberInnen in vielen Fällen die lokale Bevölkerung ausschließen und stattdessen Arbeitskräfte aus entfernteren und ärmeren Regionen anstellen. Diese diskriminierende Praxis trägt dazu bei, dass die Beschäftigten eher in einem Abhängigkeitsverhältnis bleiben. Selbst wenn der Lohn unangemessen niedrig ist oder erst mit Verzögerungen

ausbezahlt wird, ist es für diese Menschen schwieriger, zu kündigen und in ihre Dörfer zurückzukehren. In extremen Fällen führt dies zu Lohnsklaverei, also jahrelanger erzwungener Arbeit ohne Lohn¹⁴.

Die genannten Probleme stehen natürlich miteinander in Zusammenhang beziehungsweise verstärken sich gegenseitig. Das wird auch bei den weiteren genannten Missständen deutlich: Wer täglich entlassen werden kann, wird kaum einen Betriebsrat gründen und für einen höheren Lohn oder allgemein bessere Arbeitsbedingungen kämpfen. Diese Teufelskreise müssen also (von außerhalb) durchbrochen werden. Leider zeigen Untersuchungen aber, dass derartige Probleme auch bei Plantagen vorkommen, die als „nachhaltig“ ausgewiesen sind, wie etwa durch den Round Table on Sustainable Palm Oil (RSPO). Dazu kommt auch, dass Unternehmen versuchen, die Verantwortung für Regelverstöße abzugeben, indem sie Arbeitsschritte an Zulieferfirmen auslagern¹⁵. Allerdings sind alle Akteure der Lieferkette, auch Markenunternehmen, in der Pflicht, auf die Einhaltung nationaler und internationaler Gesetze und Arbeitsrechte in ihren Lieferketten zu achten.

LOKALAUGENSCHWEIN IN INDONESIEN

Im Juli 2016 waren wir – je ein Mitarbeiter von GLOBAL 2000 und Südwind begleitet von einer ORF Redakteurin in Indonesien, um die Auswirkungen des Palmölbaus zu untersuchen und zu dokumentieren. Vor Ort unterstützt wurden wir von Kollegen von WALHI. WALHI ist Indonesiens größte Umweltschutzorganisation und wie GLOBAL 2000 Teil des Friends of the Earth-Netzwerks. Land- und Umweltkonflikte rund um Ölpalmplantagen sind eines der großen Themen, mit denen sich WALHI seit Jahren beschäftigt.

Unterwegs waren wir vor allem auf Sumatra, neben Kalimantan einer der Hotspots des Palmölbaus.

Die Betroffenen, die wir auf Sumatra getroffen und interviewt haben, waren primär Bauern und Bäuerinnen oder Handwerker. Ein längeres Interview haben wir auch mit dem Provinzchef (Bupati) von South Bengkulu geführt, der einen anderen Umgang mit Palmölplantagen forciert. Mit ArbeiterInnen auf den Plantagen zu reden, war nicht möglich, da auf Grund der häufigen – oft gewaltvollen Konflikte – ausländische NGO-Mitarbeiter oder Reporterinnen bei den Plantagenbetreibern nicht gerne gesehen

sind. Daneben haben wir in Jakarta auch noch Interviews mit Mitarbeitern von NGOs geführt.

Viele unserer GesprächspartnerInnen bauen heute selbst Ölpalmen an, manche nur andere Nahrungspflanzen, sind aber auch z.B. von benachbarten Plantagen betroffen. Auf den folgenden Seiten möchten wir sie zu Wort kommen lassen, um einen kleinen Ausschnitt eines großen Problems aus der Sicht Betroffener zu illustrieren. Da die Konfliktfälle in allen drei Dörfern noch anhängig sind und es immer wieder zu gewaltvollen Auseinandersetzungen zwischen den privaten Sicherheitskräften der Plantagenbetreiber oder der Polizei mit den Dorfbewohnern kommt, nennen wir weder die Namen der Dörfer noch die unserer Gesprächspartner. Die Lage der Dörfer auf der Karte in Abbildung 19 entspricht der Region, gibt aber nicht die genaue Lage der Dörfer wieder.

Wichtig: Wir haben auf unserer Reise nur drei von hunderten betroffenen Dörfern besucht. Was wir auf Sumatra gesehen und gehört haben, bestätigt und illustriert aber sehr wohl die Probleme, die uns aus der Literatur als weitverbreitete Probleme im Palmölsektor bekannt sind.

¹¹ https://www.die-gdi.de/uploads/media/Studies_74.pdf, p. 33

¹² http://www.laborrights.org/industries/palm-oil?qt=quicktabs_palm_oil=2#qt=quicktabs_palm_oil

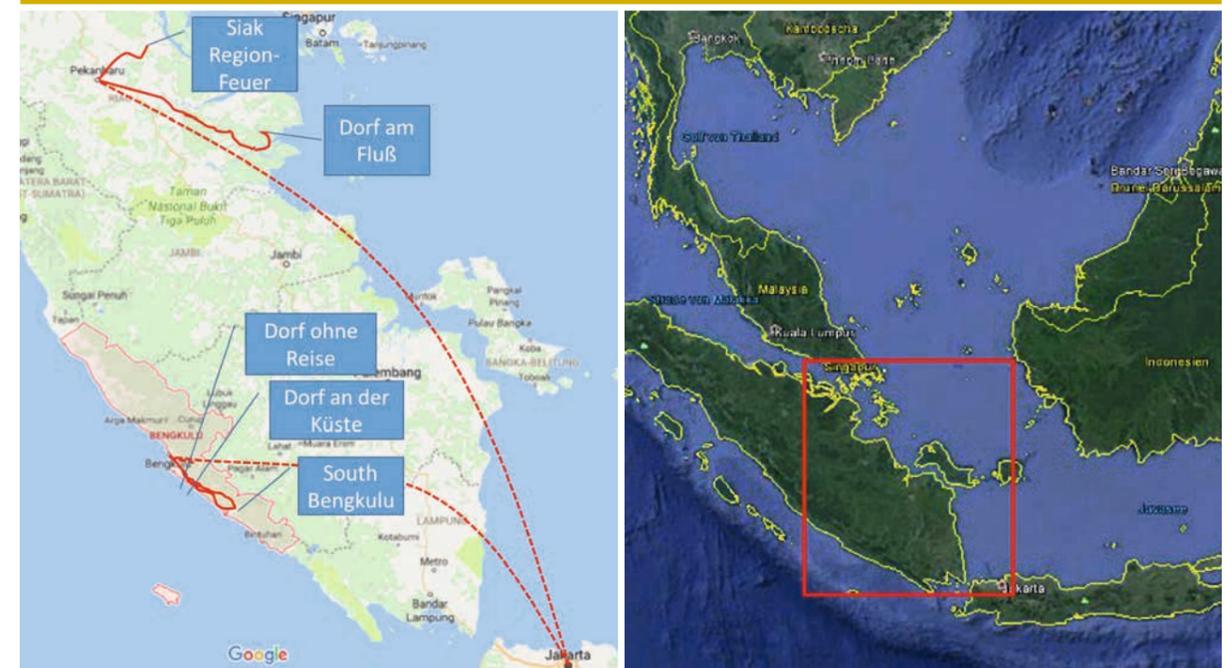
¹³ <http://www.finnwatch.org/images/palmoil.pdf>, p. 17

¹⁴ vgl. Skinner: <https://www.bloomberg.com/news/articles/2013-07-18/indonesias-palm-oil-industry-rife-with-human-rights-abuses> and <http://www.laborrights.org/sites/default/files/publications-and-resources/Empty%20Assurances.pdf>

¹⁵ <http://www.laborrights.org/publications/human-cost-conflict-palm-oil-resp>.

Report http://www.laborrights.org/sites/default/files/publications/The_Human_Cost_of_Conflict_Palm_Oil.pdf

Abbildung 22



Unsere Reiseroute in Indonesien, mit ungefähre Lage der von uns besuchten Dörfer.

Wir staunen nicht schlecht, als sich unter das Gedudel aus dem Autoradio plötzlich deutsche Textzeilen mischen:

Es riecht nach Nelkenzigarettenrauch // Garküchen überall für den leeren Bauch // süß, scharf, laut, Mopeds, Autos // feucht, heiß, der Schweiß tropft lautlos // der Monsunwind weint in der Nacht // hör' wie hart er auf Wellblechdächer kracht // Liebe legt sich über den Trubel // von der Nord- bis zur Südhälfte... // aku cinta Indonesia // terima kasih atas segalanya...

Warum wir uns so wundern? Wir sind auf einer kurvigen Landstraße auf Sumatra unterwegs zu einem kleinen Bauerndorf an der Küste des Indischen Ozeans. Mit uns unterwegs ist ein Fahrer, ein Dolmetscher und ein Vertreter der WALHI (Friends of the Earth Indonesia) aus Indonesien. Sie singen lautstark den Refrain mit, können aber die deutschen Textzeilen nicht verstehen, während es uns genau umgekehrt geht. Wie sich herausstellt, ist das Lied das Resultat der Zusammen-

arbeit zwischen Uwe Kaa, einem deutschen Musiker, und dem indonesischen Reggae-Sänger Ras Muhamad. Wir müssen schmunzeln und finden sehr passend, wie sie die Atmosphäre in Jakarta einfangen.

Was sie allerdings nicht erwähnen, ist, wofür Indonesien inzwischen noch bekannt wurde und warum wir hier sind: Im Jahr 2015 wurden in Indonesien auf ca. 90 000 Quadratkilometern Ölpalmen gepflanzt – Österreich hat eine Fläche von ca. 84 000 Quadratkilometern. Von hier kommt ca. die Hälfte der weltweiten Produktion von Palmöl – und zu weiteren 40% aus Malaysia. Eine solche enorme Konzentration hat notwendigerweise gravierende Auswirkungen auf die Landwirtschaft, die Ökosysteme, die Wirtschaft und die Menschen eines Staates. Um diese zu untersuchen, waren wir also im Sommer 2016 im Rahmen des Projekts “Supply Cha!nge” vor Ort unterwegs.

Mehr Infos, Bilder und Clips zur Reise finden Sie auf: www.global2000.at/palmöl



Abbildung 23



Zu Besuch beim Bupati von South Bengkulu

Zum Besuch beim Bupati

Hintergrund: Dezentralisierung in Indonesien

Wer das heutige ländliche Indonesien verstehen will, kommt nicht um die Bupatis herum. Seit der Dezentralisierung Indonesiens am Beginn dieses Jahrtausends haben sich die Machtzentren innerhalb des Landes weg von Jakarta hin zu den Provinzen verschoben. Bupatis sind die Distriktchefs, denen im neuen Indonesien sehr viel Macht und Einfluss zukommt.

Die Bundeszentrale für Politische Bildung gibt einen kurzen Überblick und Analyse über die Hintergründe und Auswirkungen dieses Prozesses¹⁶:

Mit den 1999 zügig verabschiedeten und 2001 implementierten Gesetzen zur regionalen Autonomie sollte die Selbstverwaltung der Regionen gestärkt werden. Seit 2005 werden zudem die Gouverneure der 33 Provinzen, die Distriktchefs (Bupatis) und Bürgermeister in Direktwahlen (*pilkada*) gewählt. [...]

Unter Suhartos zentralistisch-autokratischem Regime waren die Bodenschätze der rohstoffreichen Provinzen in Kalimantan (der zur Indonesien gehörende Teil Borneos), Sumatra und Papua fest in der Hand von eng mit dem Suharto-Clan zusammenarbeitenden nationalen und internationalen Großkonzernen, während die lokale Bevölkerung leer ausging und vom Rohstoffreichtum ihrer Heimat nicht profitieren konnte. Hier verhielt die Neuordnung der politischen, administrativen und finanziellen Beziehungen zwischen der Zentralregierung in Jakarta und den Regionen eine stärkere Entscheidungsmacht auf lokaler Ebene und damit eine gerechtere Verteilung der Einnahmen, die nicht mehr nur dem Zentrum Jakarta und dem Ausland, sondern endlich auch der lokalen Bevölkerung und damit dem regionalen Aufbau in Indonesiens Peripherie zugute kommen sollten.

Allerdings zeigten sich schon bald erste Schattenseiten der Dynamik regionaler Ermächtigung, die mit dem Dezentralisierungsprozess in Gang gesetzt worden war. Die regionale Autonomie hat besonders der Verwaltungsebene der Distrikte (*kabupaten*) und Städte – an den Provinz-

¹⁶ <http://www.bpb.de/apuz/75766/machtverschiebungen-zwischen-indonesiens-zentrum-und-peripherie?p=all>

regierungen vorbei – einen erheblichen Zuwachs an Machtbefugnissen für die lokale Selbstverwaltung übertragen. Was als Förderung lokal verantwortlicher Regierungsführung gedacht war, erwies sich in der Praxis nur allzu oft als neue Arena für den Kampf lokaler Eliten um Kontrolle über die lokalen Ressourcen.

Nicht selten entpuppt sich die regionale „Demokratie“ bei genauerem Hinsehen als *money politics and thuggery*. Für Kandidaturen sind hohe Kosten zu veranschlagen, ohne Bestechung läuft kaum etwas. Zur Finanzierung sind gute Beziehungen zu vermögenden, einflussreichen Persönlichkeiten und Unternehmern nötig – nicht selten gehören die Kandidaten selbst zu dieser Personengruppe, die nun in der Lokalpolitik Karriere machen und ihre wirtschaftliche Macht gezielt zum Ausbau ihres politischen Einflusses (oder umgekehrt) einsetzen. Das schafft undurchsichtige und schwer zu überwindende klientelistische Abhängigkeitsverhältnisse, die den demokratischen Forderungen nach Transparenz entgegenstehen. [...]

Da nun auch die Lokalregierungen bis zu einem gewissen Grad eigenmächtig Konzessionen für Plantagen, Holzeinschlag und Bergbau vergeben können, hat sich die Lizenzvergabe zu einem für regionale Eliten profitablen und von der Zentralregierung kaum zu kontrollierenden Geschäft entwickelt. [...] Die Durchsetzung der geltenden Gesetze und Strafverfolgung ist als mangelhaft zu bezeichnen, nicht nur aufgrund der weitverbreiteten Korruption, sondern auch, weil im Zuge der Dezentralisierung vielerorts noch Unklarheit über die jeweilige Rechtslage und die Frage nach lokaler oder nationaler Zuständigkeit herrscht. Das öffnet eigenmächtigem Handeln der lokalen „Könige“ und einflussreichen Großunternehmern Tür und Tor. Konzessionen für großflächigen Abbau von natürlichen Ressourcen werden zwar weiterhin von der Zentralregierung vergeben, aber die lokalen Autoritäten sind befugt, unabhängig von den Provinzregierungen Lizenzen für kleinere und befristete Projekte zu erteilen. Das hat dazu geführt, dass viele Unternehmen ihre Konzessionsanträge unterteilen und für jeweils mehrere kleinere Gebiete stellen, um so innerhalb des Zuständigkeitsbereichs der Distriktebene zu bleiben.

Ungeklärt ist die Rechtslage auch, was die traditionellen Landrechte lokaler Bevölkerungsgruppen angeht. Hier stehen sich nationales Recht einerseits und traditionelles Gewohnheitsrecht (*adat*) vieler indigener Ethnien andererseits gegenüber. [...]

Auf die wiederkehrenden Proteste reagiert der Staat nicht selten brutal. Polizei und Militär lassen sich zudem regionale „Sicherheitsdienste“ von lokalen Regierungen

und in der Plantagen- und Bergbauindustrie tätigen Unternehmen großzügig bezahlen und sind tief in die regionalen Machtkämpfe um Einfluss und Kontrolle über die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen verwickelt. [...]

Dezentralisierung geht nicht unbedingt automatisch einher mit Demokratisierung und verantwortlicher Regierungsführung. Der zuvor im Zentrum ausgetragene Machtkampf um Ressourcen ist nun unter den lokalen Eliten in den regionalen Zentren der Peripherie entbrannt. Korruption, Kollusion und politisch motivierte Gewalt – einst fest in der Hand der Zentralregierung – haben sich dezentralisiert und eine nur schwer zu kontrollierende Eigendynamik entwickelt. Ob es der Zentralregierung in Jakarta gelingen wird, eine Entwicklung zu fördern, die den wirtschaftlichen Aufschwung mit nachhaltigem Umweltschutz und gesamtgesellschaftlicher sozialer Gerechtigkeit verbindet, bleibt abzuwarten.

Interview mit dem Bupati von South Bengkulu

In dem Distrikt South-Bengkulu treffen wir Dirwan Mahmud den Bupati des Distrikts. Dirwan Mahmud wurde erst vor 4 Monaten in das Amt gewählt. Im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen versucht er eine Politik zu implementieren, die das Wohl der breiten Bevölkerung zum Ziel hat. Im Interview erzählt er von seinem Amtsverständnis und dem seiner Vorgänger im Zusammenhang mit der Vergabe von Palmölkonzessionen:

Vor etwa 25 oder 30 Jahren kam das Palmöl nach Süd-Bengkulu. Bevor das Palmöl nach South Bengkulu kam, pflanzte man hier Reis, Kaffee, und Gummi an [als cash crops]. Manche Menschen freundeten sich mit der Idee der Palmölplantage an, einige waren dagegen. Allerdings war die lokale Regierung [an den Plantagen] beteiligt; und so folgten viele Menschen einfach dem Vorschlag der lokalen Regierung und pflanzten Palmöl.

Zuerst gab es durch das Palmöl keine negativen Auswirkungen auf die Umwelt. Doch schließlich traten diese zutage. Palmöl verbraucht sehr viel Wasser. Wenn die Trockenzeit kommt, gib es kein Wasser mehr. Wenn die Regenzeit kommt, gibt es Überschwemmungen. Eine große Flut, die zu massiven Schäden an der Umgebung führt.

Daher planen wir die bestehenden Palmölplantagen nun neu zu bewerten. Die lokale Regierung wünscht genaue Spezifikation über das Landmanagement [Flächennutzung], um zu entscheiden, welche Bereiche für Palmölplantage genehmigt werden können und welche nicht.

Abbildung 24



Diese Palmölplantage wurde mitten im Wald angelegt. Stromabwärts hat sie zu Wasserknappheit während der Trockenzeit und Überschwemmungen während der Regenzeit geführt.

Abbildung 25



Palmöl soweit das Auge reicht. In Sumatra reiht sich über Kilometer eine Palme an die andere. Viele dieser Flächen waren vor noch nicht einmal 30 Jahren von dichtem Wald bedeckt.

Frühere Bupatis haben die Firmen, die hierher gekommen sind, herzlichst willkommen geheißen – ohne an die Folgen für Menschen und Umwelt zu denken. Sie haben auch nicht darüber nachgedacht, welche Flächen geeignet wären und welche nicht. Jedes Stück Land konnte verwendet werden. Es wurde den Firmen zu Verfügung gestellt – gratis.

Sie gaben jedem, der es wollte, ein Permit – das war nicht richtig. Sie haben keine Umweltverträglichkeitsprüfung durchgeführt. Sie waren nur geldorientiert.

Die früheren Distriktchefs handelten nur auf Grundlage ihres eigenen Vorteils. Damals zog jedes von ihnen ver-

gebene Permit eine „Transaktion“ von der Firma zugunsten des jeweiligen Bupatis nach sich. [...]

Diejenigen, die sich nun um ihren wirtschaftlichen Erfolg gebracht fühlen, sind die großen Unternehmen, die Eigentümer, diejenigen, die viel Geld haben. Doch für die meisten Menschen hier bedeutet es die Welt, wenn wir Palmöl wieder mit anderen Kulturen ersetzen. Kulturen, die Nutzen bringen und umweltfreundlich sind; das bringt viele Vorteile. Wir werden immer noch erlauben, Palmöl in bestimmten Bereichen zu pflanzen.

Leider gibt es viele illegale Aktivitäten in unserer Provinz, die den Wald betreffen. Das schließt das illegale Roden von geschützten Wäldern und ihre Umwandlung in Palmölplantagen mit ein. Das ist völlig inakzeptabel. Es gefährdet das Leben der künftigen Generation. Es gibt keinen Schutz mehr für den Wald; stattdessen werden alle Bäume abgeschnitten, um Platz für die Palmölplantage zu schaffen.

Für mich als Bupati gibt es so etwas nicht. Ich werde solche Praktiken nicht dulden. Es gibt bestimmte Bereiche, in denen Palmöl gepflanzt werden darf und andere, in denen es aufgrund lokaler Begebenheiten untersagt ist.

Ich liebe die Umwelt. Ohne eine intakte Umwelt kann ich mir nicht vorstellen, wie wir in Zukunft leben wollen. Ich kann mir keine Zukunft vorstellen, wenn die junge Generation die Umwelt nicht liebt und sich um sie kümmert. Ohne eine intakte Umwelt werden es zukünftige Generationen schwer haben, ein anständiges und zufriedenes Leben zu führen.

Wir verlassen South-Bengkulu mit einem guten Gefühl. Dem Gefühl, dass es auch anders geht. Zenzi, unser Kollege von WALHI, erzählt, dass er die Hoffnung hat, dass dieser Bupati und die Entwicklungen in South-Bengkulu ein Beispiel und Vorbild für andere indonesische Distrikte sein wird.

Das Dorf ohne Reis

Das erste Dorf, das wir besuchen, liegt ebenfalls in der Provinz Bengkulu – im Seluma Distrikt. Wir werden von der Bauernversammlung willkommen geheißen. Nach einem ersten Kaffee und einer Runde Nelkenzigaretten fangen wir an, uns über die Situation der Bauern zu unterhalten.

Früher war hier ein Wald und wir haben auf unseren Feldern Mais, Reis, Mangos und andere Früchte für unseren eigenen Bedarf angebaut, erzählen sie. Heute ist hier eine Palmölplantage. Der so wichtige Reis kann nicht ein-

mal mehr neben den Plantagen angebaut werden, da die Ölpalmen so viel Wasser verbrauchen, dass auf den Feldern die Pflanzen verdorren. So sind die DorfbewohnerInnen in einer ausweglosen Situation: Die Erträge aus dem eigenen Anbau werden immer weniger, Grundnahrungsmittel müssen mehr und mehr zugekauft werden und gleichzeitig bringen die Unternehmen im Palmölgeschäft auch keine Arbeitsplätze und damit Einkommen für die lokale Bevölkerung. Die perfide Strategie: Wenn die DorfbewohnerInnen überhaupt angestellt werden, werden sie nach 2 oder 3 Monate wieder entlassen. Oft wird an eine Anstellung die Bedingung geknüpft, das verbliebene Land an das Unternehmen zu verkaufen. Die großen Versprechungen, dass die Unternehmen wirtschaftliches Wachstum bringen und auch die betroffenen Bauern und Bäuerinnen davon profitieren, stellt sich als eine große Täuschung heraus. In der Folge stehen sie ohne Land, ohne Möglichkeit, sich selbst zu versorgen und bald auch ohne ein Einkommen da.

Im folgenden Interview schildert O., wie er den Konflikt erlebt:

Mein Name ist O., ich bin ein Bauer. Es gibt hier 438 von uns, die einen Konflikt mit Sanda Indah Lestari (PT SIL) haben. Hier waren damals – ausgehend von unseren Urgroßeltern – etwa 400 Hektar Nass-Reisfelder. 2011 gab die Regierung eine Konzession an PT. SIL. PT. SIL wandelte dann unsere Felder in Palmölplantage um. Das hat zu einer Nahrungsmittelkrise für die Leute hier geführt. Unser Nahrungsmittelbestand ist gefährdet.

Hier kann man den Kanal sehen, den PT. SIL gebaut hat, um das Grundwasser abzusenken. Damit sind die uns verbliebenen Felder trockengefallen. Wir können auf ihnen keinen Reis mehr anbauen. Dadurch werden die Menschen nun gezwungen, auch Palmöl anzubauen. Sie wollen es nicht, aber die Situation zwingt sie dazu, da sie auch Geld zum Überleben brauchen.

Ein großes Problem sind die schriftlichen Zertifikate, die ein Landrecht nachweisen. Wir leben auf dem Land unserer Großeltern, aber wir haben keine schriftliche Besitzurkunde. Nach unserem Recht gehört Land demjenigen, der es dauerhaft bewirtschaftet. Schriftliche Zertifikate gibt es erst seit einigen Jahren. Dieser Umstand wird von den Firmen und der lokalen Regierung ausgenutzt. Hier gab es früher Reisfelder, die halfen, unseren täglichen Bedarf zu decken, aber heute können wir hier keinen Reis mehr pflanzen.

Diese Fläche von 400 Hektar ist innerhalb der 2200 Hektar großen Fläche der Palmölplantage im Besitz von PT. SIL.

Abbildung 26



Der hohe Wasserverbrauch der Ölpalme und die Trockenlegungen der Plantagenfirmen führen zur Trockenheit und machen den Nassreisanbau oft unmöglich.

Diese Konzession wurde durch die Regierung ohne unsere Zustimmung gegeben. Die Regierung hat das nie mit uns gemeinsam diskutiert. Die Firma denkt, jetzt, wo sie die Konzession über das Land haben, gehört es ihnen auch. Sie schüchtern die Leute ein, die die wahren Eigentümer des Landes sind und haben viele schließlich gezwungen, ihnen das Land zu überschreiben. Sie haben gesagt: „Es ist besser, du überschreibst uns dein Land jetzt und bekommst eine Abfindung – später wirst du gar nichts mehr dafür bekommen“. Vor kurzem hat PT. SIL eine Beschwerde vor Gericht eingebracht. Das Gericht befahl den Menschen hier, das Land an PT. SIL zu geben. Die Tatsache, dass wir diejenigen sind, die dieses Land seit Generationen kultivieren, spielt keine Rolle mehr. Es ist sehr schwer für uns, unsere Landrechte verbrieft zu bekommen – während es für die Unternehmen ein Leichtes ist, Konzessionen über tausende von Hektar zu bekommen.

Seit PT. SIL kam habe ich für mein Land gekämpft. Ich war unsicher, was zu tun ist, wen könnte ich um Hilfe bitten, damit wir unser angestammtes Land behalten konnten.

Glücklicherweise haben die Leute von WALHI von diesem Fall gehört und haben uns seitdem geholfen. Ich habe schon einige Dokumente an das Repräsentantenhaus, die Landesregierung, der Nationalen Landesbehörde geschickt. Ich habe sie darum gebeten, diese Sache zu lösen. Allerdings hat sich bis heute nichts geändert.

Wir sprechen schließlich noch mit einem Kleinbauern, der es aufgegeben hat, sich und seine Familie selbst zu versorgen und nun Ölpalmen auf seinen 2 Hektar Land anbaut. Er lebt mit seiner Familie in sehr einfachen Verhältnissen und hat Mühe, ausreichend Geld für das Nötigste einzunehmen. Wir fragen ihn, was er bräuchte, um seine Lebensumstände zu verbessern. Um mehr zu verdienen, müsste er ja mehr Palmfrüchte verkaufen. Also würde er Dünger brauchen oder mehr ArbeiterInnen beschäftigen, die Fläche ausweiten, ertragreichere Sorten pflanzen oder ähnliches. Er antwortet darauf: Alles was er braucht, ist die Sicherheit darüber, dass ihm sein Land nicht weggenommen wird. Mehr Wohlstand ist nicht sein Ziel, sondern Gewissheit darüber, dass ihm das, was er hat, erhalten bleibt.

Abbildung 27



Seit PT.Sil diesen Kanal unter Polizeischutz angelegt hat, sind die Reisfelder der Bauern trockengefallen.

Das Dorf an der Küste

Das zweite Dorf, das wir besuchen und in dem wir einige Tage verbringen werden, liegt an der Küste. Während wir über die staubige Piste in Richtung Dorf rumpeln, erzählt uns unser Übersetzer, dass es noch gar nicht so lange her ist, dass alles hier Wald war, durchsetzt von Wasserläufen, Mooren und Reisfeldern. Wir schauen ungläubig aus dem Fenster und sehen nur tausende von Ölpalmen. Unser Kollege von WALHI hat uns erzählt, dass es hier neben einen Konflikt um Landrechte auch um den

eigentlich geschützten Küstenwald geht. Diese Wälder stellen nicht nur ein einzigartiges Ökosystem dar – sie bieten den Bewohnern der Küste auch Schutz vor Stürmen und Tsunamis.

Wir fragen nach und ein Bauer erzählt:

„Der Wald hier dient als Schutz für das Dorf. Es schützt das Dorf vor Erosion, Sturm und Taifunen aus dem Westen. Darüber hinaus gibt es noch viele gefährdete Tiere im Wald wie Vögel und Affen. Auch gibt es viele Pflanzen,

Abbildung 28



Küstenwald bietet Schutz gegen Erosion, Sturmfluten, Taifune und Tsunamis. Dazu bietet er einen wertvollen Lebensraum für zahlreiche Arten. Laut indonesischem Gesetz ist er auf einer Breite von hundert Metern geschützt und darf nicht abgeholzt werden. An diesem Küstenabschnitt ist er bis auf die letzte Baumreihe abgeholzt und durch Palmölplantagen ersetzt worden.

die nützlich sind für die Menschen. Wie Melinjo (gnetum gnemon), dessen Blätter als Gemüse und dessen Rinde als Medizin genutzt werden. Darüber hinaus gibt es hier noch viele Meeresschildkröten. Ich glaube, wenn der Wald zerstört wird, werden die Schildkröten nicht mehr hierher zurückkommen. Jetzt gibt es noch genug Fische in der Nähe der Küste, aber wenn der Wald zerstört wird, gibt es wahrscheinlich auch keine Fische mehr.

Wenn die Behörde den Wald in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzen will, sind wir mehr als glücklich zu helfen. Vor kurzem haben wir zusammen mit WALHI Bäume im Naturschutzgebiet des Waldes gepflanzt. Wir sind uns bewusst, dass der Wald für uns sehr nützlich ist.“

Der Verlust des schützenden Küstenwaldes ist nicht die einzige Sorge der Menschen hier. Ein anderer Bauer erzählt:

„Darüber hinaus leiden die Menschen hier an der Landkrise. Wir hatten ursprünglich eine große Fläche an Land, aber fast die gesamte Fläche wurde von den Firmen beansprucht um Palmölplantagen anzulegen.“

Der Konflikt zwischen Agri Andalas und den Menschen im Dorf an der Küste begann, als die Firma in den Gärten und Feldern der Bewohner Ölpalmen anpflanzte. Ein betroffener Bauer berichtet:

„Agri Andalas hat ohne unsere Zustimmung seine Palmen auf unser Land gepflanzt. Das Unternehmen hat uns

nichts gesagt oder um unsere Erlaubnis gefragt. Dieser Konflikt dauert nun schon eine lange Zeit. Wir hatten den guten Willen, den Konflikt zu beenden, indem wir die Verhandlungen mit Agri Andalas eingeleitet haben, mit der lokalen Regierung, mit dem Departement für Siedler, mit der Nationalen Landesbehörde (BPN), mit allen verbundenen Parteien; der Konflikt ist bislang nicht geregelt.“

Werden Bauern auf dem von der Firma bepflanzten Land gesehen, müssen sie mit Anzeigen wegen Diebstahls rechnen – auch wenn sie nur ernten wollen, was sie selbst gepflanzt haben.

Gefragt, was sie sich von der Zukunft erwarten, antwortet ein Bauer:

„Unsere Erwartung und Hoffnung für die Zukunft ist einfach: Die lokale Regierung soll uns helfen, unsere Landrechte zurückzuerhalten. Gemäß der Verordnung [für Transmigrant aus Java] haben wir alle das Recht auf 2 Hektar Land. Geben Sie uns unser Land zurück, das von der Firma beansprucht wird. Bitte geben Sie es uns zurück! Das ist es. Wir wollen keine komplizierten Dinge. Bitte geben Sie einfach unsere Rechte zurück.“

Das Dorf am Fluss

Das Dorf am Fluss lebt vom Bootsbau. Seit Generationen wird dieses Handwerk hier ausgeübt und noch heute werden hier in Handarbeit seetüchtige Schiffe mit bis zu 20 Tonnen Ladekapazität gebaut.

Abbildung 29



Die Kanäle in und um der Plantage sind von Algen überwuchert – ein Zeichen, dass zu viel Dünger eingesetzt wird. Die schlechte Wasserqualität wirkt sich negativ auf die Umwelt und das Trinkwasser aus.

Abbildung 30



Heute steht bereits wieder ein neuer Bagger auf dem Areal der Plantage.

Abbildung 31



Seit ihr Wald abgeholzt wurde, haben die Bootsbauer es schwer.

Der Gemeindewald wurde vom korrupten Dorfvorsteher ohne Wissen der Bewohner an eine Palmölplantage verkauft. Als die Bagger auftauchten und anfangen den Wald zu roden, erhoben die fassungslosen Dorfbewohner Einspruch bei ihrem Bupati. Eigentlich hätte dies zu einem Stopp der Rodung führen sollen, bis die Sachlage rechtlich geklärt ist. Tatsächlich setzte die Firma ihre Arbeit unbeirrt fort. Als sich die Dorfbewohner nicht mehr zu helfen wissen, zündeten sie den Bagger der Firma – das Symbol der Waldzerstörung – an. Zwei Wochen später stürmten zweihundert Polizisten das Dorf, schlugen Fenster

ein und brechen Türen auf. 20 Männer werden verhaftet und werden im Gefängnis noch mit Zigaretten und Schlägen gefoltert, damit sie gestehen, den Bagger angezündet zu haben. Am Ende werden 16 Männer zu je acht Monaten Gefängnis verurteilt. „Ich habe das Vertrauen in unsere Justiz und unser Rechtssystem verloren.“, sagt einer der betroffenen Männer im Interview.

Mittlerweile ist der größte Teil des Waldes gerodet, letztes Jahr hat ein Feuer zusätzlichen Schaden angerichtet. Beim Gang durch die verwüstete Landschaft fällt auf,

dass der Torfboden teilweise meterdick ist. Mit dem Wald ist auch der Zugang zum eigenen Holz vernichtet worden. Die Bootsbauer müssen ihr Holz nun von weit her teuer einkaufen und erzielen weniger Einkommen. Dazu kommt, dass die landwirtschaftlichen Erträge zurückgegangen sind.

Mittlerweile hat sich das Dorf organisiert um mit Hilfe von WALHI rechtlich gegen die Plantage vorzugehen. Allerdings mahlen die Mühlen der Justiz langsam – vor allem in Indonesien – außer man hat das entsprechende Geld und Beziehungen...



IST PALMÖL AUS DIESEN DÖRFERN IN IHREM KEKS?

Palmöl kann – aber muss nicht – an Abholzung, massiven klimaschädlichen Emissionen, Menschenrechtsverletzungen und Artensterben beteiligt sein. Wie aber schaut die Situation in Österreichs Supermärkten aus? Was kann man als Konsument eigentlich tun?

Um diese Fragen zu beantworten, haben wir fast hundert Kekssorten gekauft und einen Blick auf ihre Zutatenliste geworfen.

Der Konsument entscheidet – oder?

Immer wieder hört man vom Handel und der Industrie, dass wir als Konsumenten ja die Macht hätten mit unserer Kaufentscheidung abzustimmen und so über unsere Kaufentscheidung zu einem nachhaltigeren Sortiment beizutragen. Stimmt das?

Wirft man einen Blick auf das von uns untersuchte Kekssortiment, muss man erst einmal feststellen dass in 80% der Kekse Palmöl enthalten ist.

Die 19 palmölfreien Kekse umfassen Vollkornkekse, Butterkekse oder Schoko-Kekse und finden sich in den günstigeren Supermarkt-Eigenmarken als auch bei Markenprodukten.

Wie schaut es mit den restlichen 80% aus? Gibt es Zertifizierungssysteme oder Labels, die verhindern, dass Palmöl aus Raubbau in unsere Kekse kommt? Um diese Fragen zu beantworten, müssen wir die vorhandenen Labels und Zertifikate betrachten und vergleichen.

Abbildung 32: Anteil von Keksen mit Palmöl in unserem Testkauf



ZERTIFIZIERUNGSSYSTEME FÜR PALMÖL

Der bekannteste und weitverbreiteste Standard für Palmöl ist der vom Round Table for Sustainable Palm Oil (RSPO) angebotene Standard. Im Konsumartikelbereich bietet die Rainforest Alliance ebenfalls eine Zertifizierung nach ihrem SAN-Standard an. Des Weiteren haben sowohl Malaysia als auch Indonesien nationale Standards entwickelt (Indonesian Sustainable Palm Oil – ISPO und Malaysian Sustainable Palm Oil – MSPO) – die allerdings zurzeit noch wenig Relevanz für den Konsumenten haben. Daneben gibt es noch eine Reihe von Standards, die für die Produktion von Agro-Sprit relevant sind und sicherstellen sollen, dass durch das eingesetzte Palmöl tatsächlich CO₂ eingespart wird. Bio-Palmöl macht zurzeit einen verschwindend geringen Anteil an der Weltproduktion aus (unter 0,1 %) und kommt hauptsächlich von zwei großen Plantagen in Südamerika. Die klassische Bio-Zertifizierung bezieht sich übrigens nur auf die Produktion und schließt hier beispielsweise die Verwendung von chemisch synthetischen Pestiziden und Düngern aus. Sie hat keine Kriterien, die das Errichten der Plantagen betreffen und die Abholzung von Urwald oder Trockenlegen von Mooren verhindern würden oder die die Arbeitsbedingungen betreffen.

Von den 97 Keksen sind 5 bio-gelabelte Kekse, alle enthalten Palmöl. Einer der Bio-Kekse ist sogar zusätzlich RSPO gelabelt. Allerdings ist auf dem Label nicht ersichtlich, um welches der vier RSPO- Zertifizierungsmodelle

es sich handelt. Alleine die Tatsache, dass es sich um nach Bio-Standard angebauten Palmöl handelt, gibt uns die Sicherheit, dass das verwendete Palmöl nicht aus einem der drei indonesischen Dörfer stammt.

Des Weiteren finden wir noch einen Billa-Eigenmarken Keks mit dem Eigen-Label Pro Planet und der Nummer 4011 003. Da wir neugierig sind, suchen wir die Pro Planet-Homepage und geben die angegebene Nummer ein. Wir erfahren, dass alle mit dem Pro Planet-Label gekennzeichneten Produkte zu 100% RSPO-Massenbilanz zertifiziertes Palmöl enthalten.

Fazit: Von 97 Keksen sind 20% ohne Palmöl und von den Keksen mit Palmöl trägt nur einer das RSPO-Label, 4 das Bio-Label und einer ein Eigenlabel, bei dem erst nach einer Internet-Recherche herauskommt, dass es sich auch auf das Palmöl bezieht und RSPO-zertifiziertes Palmöl (Massenbilanz) enthält¹⁷. Da das enthaltene Palmöl nur nach Massenbilanz zertifiziert ist, kann für die Produktion dieses Kekses allerdings jegliches Palmöl verwendet worden sein.

Im Folgenden werden der RSPO-Standard und der Rainforest Alliance Standard genauer beschrieben – da sie für den Konsumenten zurzeit die höchste Relevanz haben. Mehr Informationen zu den anderen Standards finden Sie im Anhang.

¹⁷ http://www.proplanet-label.at/Produkte/Kekse/Kekse/dd_pp_MainPage.aspx?pageid=1412465

ROUNDTABLE ON SUSTAINABLE PALM OIL

<http://www.rspo.org/>

Der Roundtable on Sustainable Palm Oil (Runder Tisch für Nachhaltigeres Palmöl – RSPO) wurde im Jahr 2004 mit dem Ziel gegründet, einen nachhaltigen Standard für Palmöl zu entwickeln und umzusetzen. In dem gemeinnützigen Verein sind Interessengruppen aus 7 Sektoren der Palmölindustrie vertreten; Palmölproduzenten, die Palmöl verarbeitende Industrie und Händler, Hersteller von Konsumgütern, Einzelhändler, Banken und Investoren, sowie Nichtregierungsorganisationen mit Umwelt- und sozialem Hintergrund (insgesamt derzeit etwa 1200 Mitglieder).

Der RSPO vergibt seit 2008 einen Standard für nachhaltig produziertes Palmöl, welcher auf 8 Prinzipien und 43

Kriterien beruht und derzeit weltweit der am meisten genutzte Standard für nachhaltig produziertes Palm(kern)öl ist. Etwa 14% des weltweit gehandelten Palmöls wird durch den RSPO zertifiziert.

Der RSPO, das derzeit am meisten genutzte Zertifizierungssystem für nachhaltigeres Palmöl, geht vielen Mitgliedern noch nicht weit genug, da er den Anbau auf Torflandschaften, welche viel Kohlenstoff speichern und damit wichtig im Kampf gegen den Klimawandel sind, erlaubt, die Verwendung von hochgiftigen Pflanzenschutzmitteln zulässt und sein Beschwerdemechanismus nicht sehr transparent ist.¹⁸

Der RSPO bietet vier verschiedene Zertifikat-Systeme an – die exemplarisch in Abbildung 33 dargestellt sind.

¹⁸ <http://www.forumpalmoel.org/de/ueber-palmoel/zertifizierung-von-palmoel.html>

Abbildung 33: RSPO-Lieferkette - wie Palmöl aus Raubbau in den Supermarkt kommt

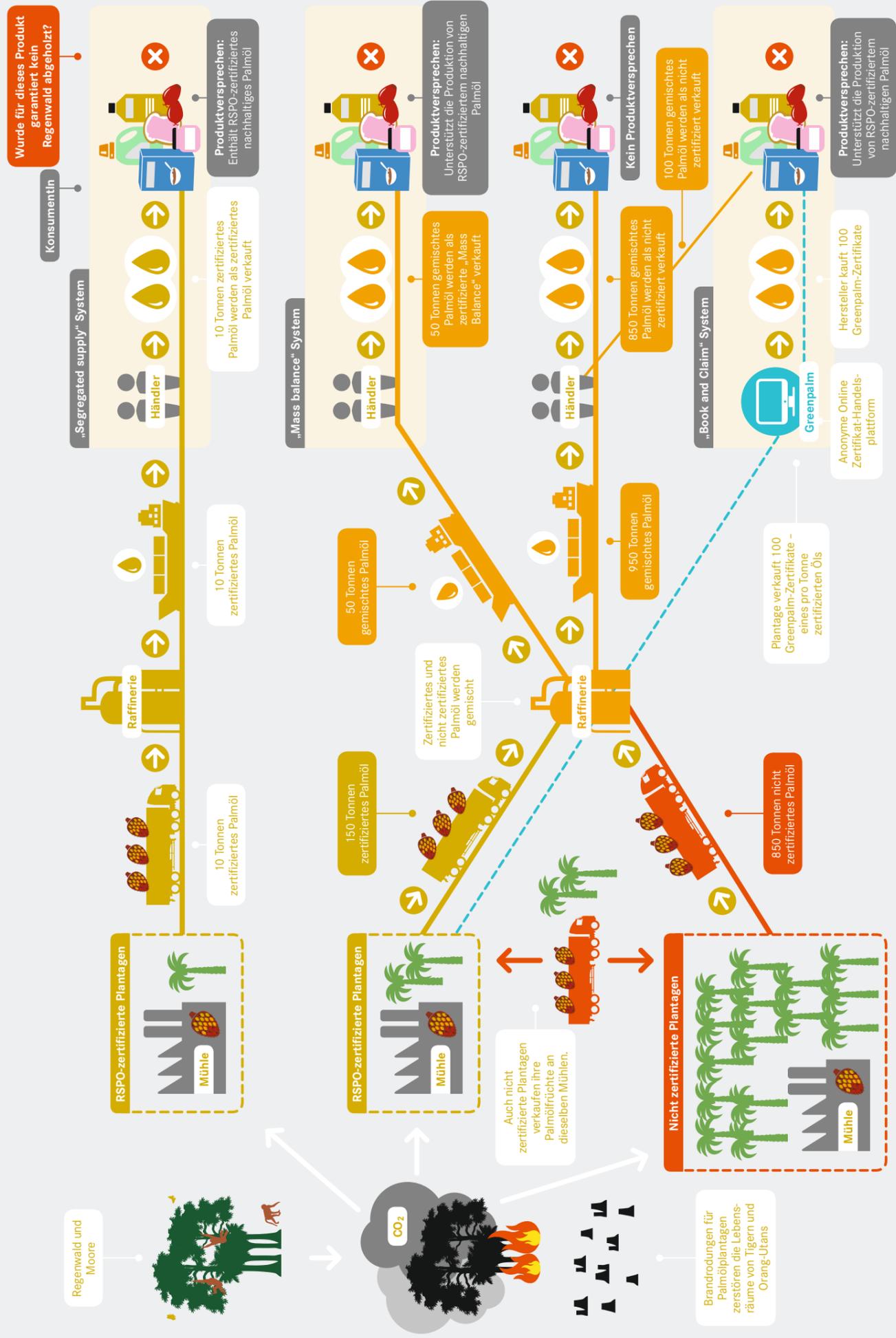
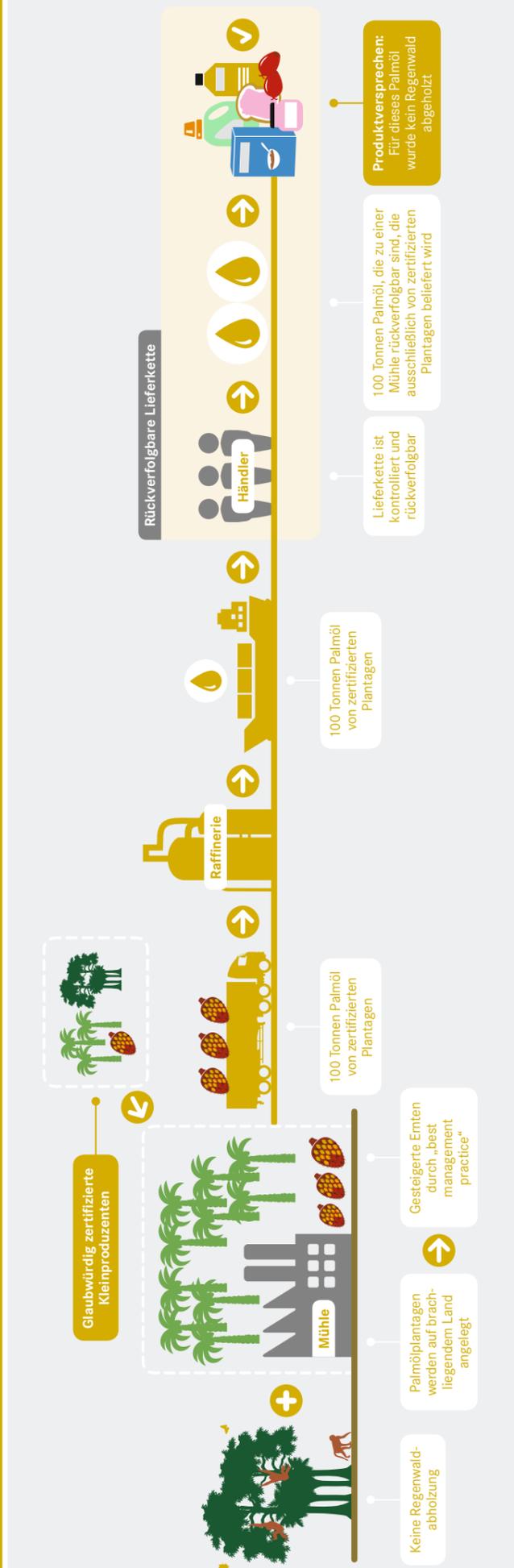


Abbildung 34: Palmöl ohne Raubbau



Palmöl-Zertifizierung am Beispiel von RSPO. Nur lückenlose Transparenz, unabhängige und glaubwürdige Zertifikate auf der Produzenten Ebene in Kombination mit strengen Auflagen betreffend Abholzung können garantieren, dass Palmöl ohne Umwelterstörung produziert wird.¹⁹

¹⁹ Nach: Greenpeace <http://www.aseanpeat.net/newsmaster.cfm?menuid=11&action=view&retrieveid=1726>

Green Palm/Book and Claim

Ist ein Zertifikatshandelsystem und hat mengenmäßig den größten Anteil am zertifizierten Palmöl. Unter diesem System können Zertifikate für Zertifiziertes Palmöl gekauft werden. Das nachhaltige Palmöl, also die physische Ware und die Nachhaltigkeitszertifikate werden getrennt gehandelt. Ähnlich wie bei Ökostrom wird ein handelbares Zertifikat für die Produzenten ausgestellt, die zertifiziert sind, welches dann verkauft wird.²⁰

Dieses System steht unter massiver Kritik, da es keinerlei Rückverfolgbarkeit ermöglicht. Auch die geringe Prämie, die 0,4% des Marktpreises entspricht, wird als viel zu gering erachtet, um den Wandel zu nachhaltigerem Palmöl wirksam zu fördern.

- Keine Trennung
- Online-Handel von Zertifikaten (Betreiber der Handelsplattform: „Green Palm“)
- Kostengünstig (wird zur Zeit daher von der Weiterverarbeitungsindustrie bevorzugt)
- Keine direkte Rückverfolgbarkeit
- Transparenz kann in Frage gestellt werden

Kennzeichnung: „Green Palm“-Logo und Hinweis, dass die Produktion von zertifiziertem, nachhaltigem Palmöl gefördert wird

Mass Balance

Bei Systemen, die auf Massenbilanzierung beruhen, wird zertifizierte Ware mit nicht zertifizierter gemischt. Die Anteile müssen genau dokumentiert werden. Es kann nur der tatsächlich zertifizierte Anteil der Gesamtmenge als zertifiziert verkauft werden.

- Keine Trennung
- Kontrolliertes Mischen (Prüfung durch Zertifizierer)
- Keine direkte Rückverfolgbarkeit
- Modul C erlaubt es, zertifiziertes Palmöl mit nicht-zertifiziertem Palmöl auf jeder Stufe der Wertschöpfungskette zu mischen, vorausgesetzt, die Mengen werden kontrolliert und dokumentiert.

Kennzeichnung: „Mixed“ und Hinweis, dass die Produktion von zertifiziertem, nachhaltigem Palmöl gefördert wird

Segregated Supply Chain

Keine Mischung von zertifiziertem und nicht zertifiziertem Palmöl – getrennte Warenströme. Zertifiziertes Öl aus verschiedenen Quellen wird gemischt. Dadurch keine direkte Rückverfolgbarkeit bis zur Mühle oder Plantage.

- Das Unternehmen muss dokumentarisch nachweisen können, dass das Palmöl ausschließlich aus zertifiziertem Material stammt.
- Das Palmöl wird getrennt von nicht-zertifiziertem Palmöl und MB Palmöl im Unternehmen gehandhabt.
- SG Produkte können zu jeder Zeit mit anderen SG Produkt gemischt werden.
- Prüfung durch Zertifizierer

Kennzeichnung: „Dieses Produkt enthält RSPO-zertifiziertes Palmöl“

Identity Preserved

Bei diesem System bleibt das Palmöl bis zur Mühle rückverfolgbar. Es wird nicht mit Öl aus anderen Mühlen gemischt.

- Dokumentierter Nachweis, dass das zertifizierte Palmöl bis zu einer Mühle rückverfolgbar ist.
- Das Palmöl ist physisch getrennt von allem anderen Palmöl im Unternehmen.
- Strikte Trennung nach Ölmühle (Kontrolle durch unabhängige Organisation „UTZ certified“).

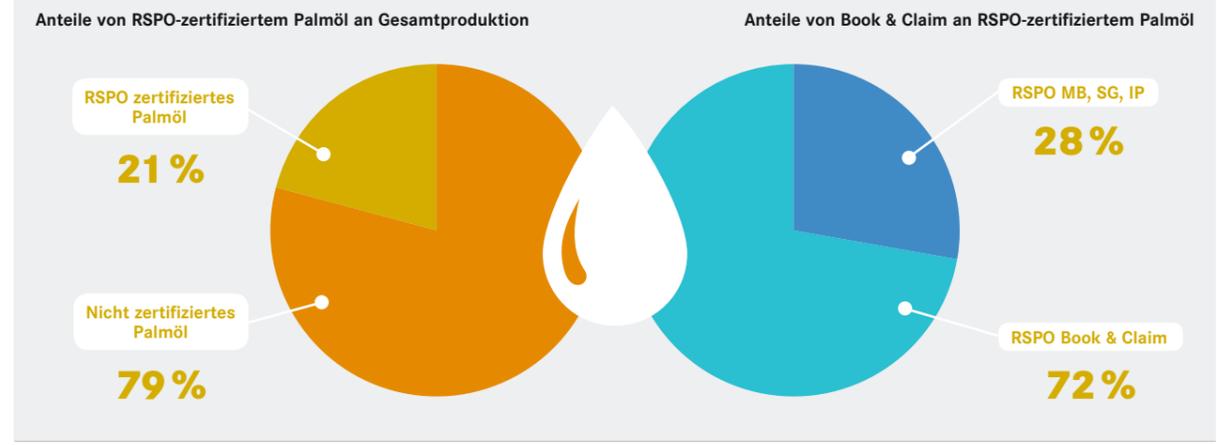
Kennzeichnung: „UTZ certified“ „Dieses Produkt enthält RSPO-zertifiziertes Palmöl“

Obwohl diese vier Modelle grundsätzlich unterschiedlich sind und nur eine bis zum Produzenten transparente Lieferkette (wie im Identity Preserved-Modell) garantieren kann, dass kein Palmöl aus Raubbau in der Lieferkette landet, vergibt RSPO für alle vier Lieferketten ein fast identisches Label.

Hauptkritikpunkte:

Der RSPO steht unter starker Kritik. Ihm wird einerseits vorgeworfen, in seinen Kriterien nicht weit genug zu gehen, andererseits wird sein System zur Vermeidung und Lösung von Landkonflikten als zu schwach und ineffektiv gesehen. Auch die zwei nicht auf getrennten Lieferketten

Abbildung 35



Anteil der RSPO-Zertifizierung an der Palmöl-Gesamtproduktion und Anteil von Book & Claim System an RSPO-Zertifikaten. (<http://www.rsपो.org/about/impacts>)

basierende Zertifizierungssysteme stehen unter heftiger Kritik, da sie den zertifizierten Firmen ermöglichen, weiterhin mit Palmöl zu handeln, das Umweltzerstörung und Menschenrechtsverletzungen beinhaltet.

In seiner Analyse des RSPO-Standards²¹ kommt das Deutsche Südwind Institut zum Schluss:

Der RSPO hat viele der versprochenen Leistungen nicht erbracht. Zugleich wird offensichtlich, dass die Missstände alleine durch eine freiwillige Einführung von Standards nicht zu beheben sind, sondern dass die Regierungen der Produktionsländer bestehende Gesetze umsetzen und Unternehmen Schranken aufzeigen mussten. [...] Die Probleme des Palmölanbaus gehen aber deutlich über die Lösungskapazitäten des RSPO hinaus.

Würde sich eine RSPO-Zertifizierung der involvierten Plantagen positiv auf Fälle von Landkonflikten in den von uns besuchten Dörfern auswirken, wenn die involvierten Plantagen RSPO-zertifiziert wären?

Der RSPO-Beschwerdemechanismus ist für die betroffenen Gemeinschaften nur von eingeschränktem Wert. Ein Großteil der von der Ausweitung der Plantagen betroffenen Bevölkerung kennt weder ihre Rechte noch die Kriterien des RSPO, auf die sie sich in Konfliktfällen berufen können. Sie haben oft keinen oder nur sehr eingeschränkten Zu-

gang zu den Dokumenten, die für die Errichtung einer Plantage von den Unternehmen zusammengetragen werden. All dies trägt dazu bei, dass sie keine freie und informierte Entscheidung darüber treffen können, ob sie auf ihrem Land den Anbau von Palmöl zulassen beziehungsweise zulassen müssen.

Weitere Kritikpunkte der RSPO-Zertifizierung sind:

- RSPO verhindert nicht das großflächige Abholzen von Wäldern.
- RSPO beschränkt nicht die klimaschädlichen Emissionen, die zum Beispiel bei der Trockenlegung von Mooren entstehen.
- Die RSPO-Zertifizierung kann keine Wald- und Moorbrände verhindern.
- RSPO reagiert zögerlich und hat Schwierigkeiten die Einhaltung seines Standards zu garantieren.
- Trotz RSPO-Zertifizierung verkaufen Mitglieder schmutziges Palmöl auf dem globalen Markt.
- Das RSPO Book & Claim System, unter dem 70% des zertifizierten Palmöls gehandelt wird, führt nicht zu besseren Bedingungen für nachhaltigeres Palmöl.
- Weder das RSPO Book & Claim System noch das Mass Balance System garantieren, dass beim Endkunden tatsächlich nachhaltiges Palmöl ankommt.

²⁰ Greenpeace. 2016. Certifying Destruction. Why consumer companies need to go beyond the RSPO to stop forest destruction. <http://www.greenpeace.org/international/en/publications/Campaign-reports/Forests-Reports/Certifying-Destruction/>

²¹ Greenpeace. 2016. Certifying Destruction. Why consumer companies need to go beyond the RSPO to stop forest destruction. <http://www.greenpeace.org/international/en/publications/Campaign-reports/Forests-Reports/Certifying-Destruction/>

Zertifizierung nach dem SAN-Standard

Die Nichtregierungsorganisation Rainforest Alliance (RA) hat ihren Standard in den neunziger Jahren mit dem Sustainable Agriculture Network (SAN) – Netzwerk für Nachhaltige Landwirtschaft – ausgearbeitet. Das SAN ist eine Koalition gemeinnütziger, unabhängiger Umweltschutzorganisationen, die eine ökologisch und sozial nachhaltige Landwirtschaft durch Entwicklung von Standards fördern. Seit 1992 wurden über 1.100 Zertifikate für mehr als 400.000 Farmen in mehr als 30 Ländern ausgestellt. 2013 waren aber nur 10 Ölpalmen-Farmen nach dem Rainforest Alliance Standard zertifiziert.

Ziel des SAN-Standards ist es, landwirtschaftliche Betriebe dazu anzuhalten, Gefährdungen zu analysieren

und in der Folge zu vermeiden, die in ökologischer und sozialer Hinsicht aus der Farmbewirtschaftung entstehen können. Der Standard basiert auf den Grundpfeilern gesunde Umwelt, soziale Gerechtigkeit, wirtschaftliche Lebensfähigkeit.

Die RA war bei der Entwicklung des RSPO-Standards aktiv beteiligt und hat ihren Standard auch mit ISCC koordiniert, damit die verschiedenen Standards für den nachhaltigen Ölpalmenanbau so weit wie möglich harmonisiert werden. Der SAN-Standard geht mit seinen Kriterien über den RSPO-Standard hinaus und verlangt beispielsweise, dass auch Regenwald, der vor 2005 zerstört wurde, berücksichtigt und wieder aufgeforstet wird^{22,23}.

Viele NGOs und einige Unternehmen sind mit der langsamen Weiterentwicklung des RSPO in Richtung nachhaltigere Produktion von Palmöl nicht zufrieden. Vor allem den am RSPO beteiligten Unternehmen wird vorgeworfen, diesen Prozess zu verzögern und zu blockieren. Als Reaktion wurde im Juni 2013 die Palm Oil Innovation Group (POIG) gegründet. Wie der RSPO setzt sie sich aus Nichtregierungsorganisationen und Unternehmen zusammen. Alle Unternehmen in POIG sind Mitglieder im RSPO, dazu kommen noch NGOs wie Greenpeace, die den RSPO als zu schwach ablehnen. Allen Mitgliedern ist gemeinsam, dass ihnen die Prinzipien und Kriterien des RSPO in ihren Forderungen nicht weit genug gehen. Namentlich sind Agropalma Brazil, die Daabon Group, das Forest Peoples Programme, Greenpeace, die New Britain Palm Oil Ltd, Rainforest Action Network und der WWF in der POIG vertreten. Laut eigenen Angaben will POIG den RSPO-Standard und die Verpflichtungen des RSPO weiterhin unterstützen, die POIG-Mitglieder wollen aber zusätzlich freiwillige Verpflichtungen für eine umweltfreundlichere und sozialere Produktion eingehen. Die Gruppe will durch ihre Arbeit Innovationen in den Palmölsektor einbringen und als Verfechter von Innovationen im Nachhaltigkeitsbereich fungieren.

Kriterien, welche in der POIG-Charta genannt werden und welche über den RSPO Standard hinausgehen, beziehen sich auf folgende 3 Aspekte:

- 1. Umweltschutz:** Entwaldungsschutz durch Kompensierungs- und Aufforstungsmaßnahmen von HCV (High Conservation Value) und High

Carbon Stock (HCS) Gebieten, kein Anbau auf Torfböden, Berechnung der Treibhausgasemissionen, minimaler Einsatz von Pestiziden, minimaler Einsatz von chemischen Düngemitteln, kein Anbau von genmanipulierten Palmen, verantwortungsbewusster Umgang mit der Ressource Wasser

- 2. Partnerschaftlicher Umgang mit lokaler Bevölkerung:** Free, Prior and Informed Consent (FPIC), bevor Palmölplantagen angelegt werden, Ernährungssicherheit, Konfliktlösung, Arbeiterrechte, Unterstützung von Kleinbauern
- 3. Unternehmens- und Produkt-Integrität:** unter anderem müssen mindestens 50% der Flächen beim Beitritt zur POIG vom RSPO zertifiziert sein und dieser Anteil muss innerhalb eines Jahres auf 100% angehoben werden.²⁴

Die Charta der POIG kann hier heruntergeladen werden: <http://www.forestpeoples.org/sites/fpp/files/publication/2013/11/palmoilinnovationsgroup-charter.pdf>

POIG ist für alle Stakeholder im Palmölsektor offen, welche die Charta unterstützen und die Vision von POIG teilen. Um sich offiziell als Unterstützer von POIG zu positionieren, muss eine Selbstverpflichtung unterschrieben werden. Mittlerweile hat auch schon der RSPO reagiert und mit RSPO-Next eine Initiative gestartet, die stark an den POIG angelehnt ist.

²² http://www.forumpalmoel.org/fileadmin/user_uploads/Factsheets/Rainforest_Alliance_factsheet_en.pdf

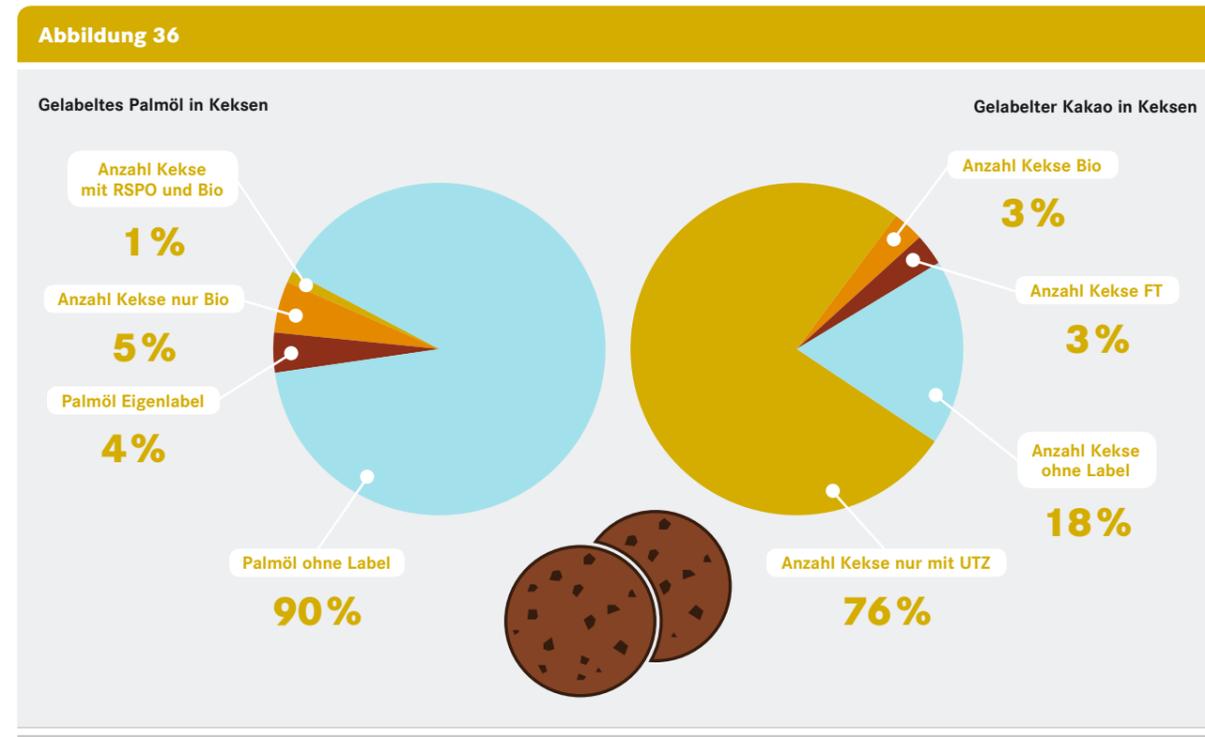
²³ <http://www.rainforest-alliance.org/articles/rainforest-alliance-certified-palm-oil>

²⁴ <http://www.forumpalmoel.org/de/aktuelles/nachricht-detailansicht/article/die-palm-oil-innovators-group-poig.html>

TRANSPARENZ AM REGAL

Ein Vergleich mit dem Kakao in denselben Keksen zeigt, es ginge auch anders. Kakao wird in der gleichen tropischen Region angebaut wie Palmöl, er wird global gehandelt und es gibt einige Player, die die Wertschöpfungskette dominieren. Auch im Kakao-Anbau gibt es Umwelt- und soziale Probleme. Trotzdem gibt es nur 12 kakaohaltige Kekse, die keinen nach zertifizierten Standards angebauten Kakao enthalten. Auch wenn das am weitesten verwendete Zertifikat UTZ Kakao – ähnlich wie RSPO – hauptsächlich Mindeststandards sichert, ermöglicht es doch ein Mindestmaß an Kontrolle und Rückverfolgbarkeit.

Aber ist die Lage bei den Keksen tatsächlich so düster? Wir sind auf die jeweiligen Firmen-Homepages gegangen und haben nachgesehen, ob sich die Firmen nicht vielleicht doch mehr Gedanken zum Thema Palmöl gemacht haben. Und tatsächlich – alle vier der von uns untersuchten Supermarkt-Ketten sind Mitglied beim RSPO – und als solches präsentieren sie auch ihre Umstellungspläne auf 100% RSPO-zertifiziertes Palmöl. Dabei streben alle die Verwendung von tatsächlich physisch zertifiziertem Palmöl an, also nicht nach Green Palm oder Massenbilanzierung zertifiziertes.



Vergleich Anteile von Keksen mit Kakao und Palmöl in unserem Testkauf, die jeweils Labels für diesen Rohstoff tragen.

Tabelle 1: Vergleich der unterschiedlichen Palmöl-Strategien österreichischer Handelsketten.

	Palm Öl Strategie?	RSPO Mitgliedschaft	Anteile an den verschiedenen Zertifizierungssystemen laut RSPO Selbsterklärung (2014/2015) http://www.rsपो.org/members/all							In Eigenmarken	Ziel 100% Umstellung auf mind. Segregated	Ziel Ersatz von Palm Öl mit anderen Ölen (in Eigenmarken)
			Anteil zertifiziertes Palmöl an Gesamtmenge in %	Book & Claim in %	Mass Balance in %	Segregated in %	Identity Preserved in %	Ziel 50% Umstellung auf mind. Segregated				
Hofer KG	Für Eigenmarken; einschließlich Glycerine, Emulgatoren etc.	Ja	93%	0	77%	16%	0,4%	Bis 2015 (Food) bzw. 2018 (non-food) 100% Umstellung auf zumindest Massenbilanziertes RSPO Palmöl	-	-	Kein Palmöl bei Natürlich (außer in Fertigeig-Produkten). Ansonsten nicht vorgesehen. Forciert Nutzung von POIG Palmöl	
REWE (Angaben nur für REWE Mutterkonzern in Deutschland)	Für Eigenmarken	Ja	100%	9%	24%	67%	0,4%	Palmöl: 2016 Fraktionen und Derivate: 2017	Palmöl: 2018 Fraktionen und Derivate: 2020	Bis 2016 Ersatz von Palmöl durch andere Produkte wo möglich		
SPAR AG	Für Eigenmarken	Ja	95%*	keine Angaben	keine Angaben	keine Angaben	keine Angaben	keine Angaben	keine Angaben	2016	Bis 2016 Ersatz von Palmöl durch andere Produkte wo möglich	
LIDL (Deutschland)	Für Eigenmarken	Ja	98,91%	0%	68%	31%	-	2018** bei Lebensmittel Eigenmarken	2020**	-	-	

* Laut Angaben auf eigener Homepage. Kein Bericht über genaue Mengen von zertifiziertem Palmöl auf RSPO Seite verfügbar.

** Soweit dies technisch möglich ist und die zertifizierten Warenströme in dem benötigten Maße belastbar zur Verfügung stehen.

Die gute Nachricht ist also, dass in den meisten Eigenmarken-Keksen der Handelsketten schon RSPO-zertifiziertes Palmöl enthalten ist. Alleine auf den Produkten ist das nicht nachvollziehbar und auch die durch die Internetrecherche gefunden Dokumente sind nicht immer ganz klar in ihrer Aussage. An den Produkten selbst lässt sich auf jeden Fall nicht nachvollziehen, wie groß der Anteil am zertifizierten Palmöl ist, noch welche Art der Zertifizierung verwendet wurde. So bleibt dem Konsumenten in den meisten Fällen nur der Griff zu palmölfreien oder Bio-Produkten.

Auch viele der Markenhersteller haben eine Palmöl-Strategie. Einen Überblick gibt Tabelle 1, Seite 51.

Wir finden allerdings: Es ist das gute Recht des Kunden zu erfahren, was in seinen Produkten enthalten ist – und wenn möglichst ohne eine langwierige Internetrecherche. Außerdem ist klar geworden: Das RSPO Zertifikat mit seinen unterschiedlichen Lieferketten-Modellen im Hintergrund ist verwirrend – es muss auf den ersten Blick erkennbar sein, ob und welches Palmöl in einem Produkt

enthalten ist. Nur so können sich Kunden bewusst für ein nachhaltigeres Produkt entscheiden.

Nachhaltiges Palmöl?

Viele Zertifikate sprechen davon, dass das von ihnen ausgezeichnete Palmöl nachhaltig angebaut wird. Allerdings sollte man sich bewusst sein, dass sich dieses „nachhaltige“ Palmöl vor allem dadurch auszeichnet, dass es die schlimmsten Umweltsünden wie das Abholzen und Trockenlegen von Mooren verhindert. Quadratkilometer große Plantagen mit nur einer Kulturpflanze und unter intensiver Bewirtschaftung stellen mit Sicherheit kein nachhaltiges landwirtschaftliches Produktionssystem dar.

Trotzdem können Zertifizierungssysteme wie RSPO einen Beitrag zu transparenteren Lieferketten leisten, die eine Grundlage für weitere Verbesserungen sein können. Auch wenn klar ist, dass freiwillige Zertifizierungssysteme nicht alle Probleme des Sektors lösen können, macht es Sinn, sie so zu gestalten, dass sie einen möglichst guten Beitrag hin zu einer nachhaltigeren Produktion leisten.

WAS TUN? FORDERUNGEN FÜR EINEN NACHHALTIGEREN UMGANG MIT PALMÖL

BürgerInnen und KonsumentInnen

Als KonsumentIn können Sie durch bewusstes Einkaufen etwas verändern, als BürgerIn können Sie helfen Druck auf Firmen aufzubauen, damit diese faire und nachhaltige Rahmenbedingungen entlang der Produktionsketten schaffen.

Verzicht oder Zertifizierung?

Wir meinen, in Europa wird bereits mehr als genug Palmöl konsumiert. Reduzieren Sie Ihren Palmöl Konsum. Wenn Sie versuchen, sich gesund und nachhaltig mit frischen regionalen und saisonalen Produkten, am besten in Bioqualität, zu ernähren, werden Sie automatisch weniger Palmöl verbrauchen – und auch Ihrer Gesundheit einen guten Dienst erweisen.

Sollte es nicht anders gehen, achten Sie darauf, nur Produkte zu verwenden, die zumindest segregiertes, besser noch Identity Preserved RSPO-Palmöl enthalten. Eine zusätzliche Bio- oder Rainforest Alliance Zertifizierung garantiert höhere Umweltstandards. Eine Green Palm oder Book & Claim-Zertifizierung dagegen hat kaum positive Auswirkungen auf die Situation in den Anbaugebieten.

Treffen Sie beim Einkaufen die richtige Wahl!

So können Sie sicher sein, dass Bäuerinnen und Bauern sowie ArbeiterInnen bessere Einkommen erhalten, Kinderarbeit verboten ist und Umweltstandards eingehalten werden!

Schreiben Sie Ihrem Supermarkt!

Schreiben Sie Ihrem Einzelhändler oder posten Sie Ihre Meinung auf seinen sozialen Plattformen. Fragen Sie nach, woher das verwendete Palmöl kommt und ob die Firmen wissen, unter welchen Bedingungen dieses angebaut wird und ob sie Landraub und Umweltzerstörung ausschließen können.

Informieren Sie sich und unterstützen Sie unsere Kampagne!

Zertifizierung kann immer nur einen eingeschränkten Beitrag zu nachhaltigeren Lieferketten leisten. Wir fordern daher die verantwortlichen EU-Politiker auf, die entspre-

chenden Rahmenbedingungen für einen fairen Handel zu schaffen. Auf unserer Webseite www.supplychainge.org finden Sie Hintergrundinformationen zu verschiedenen Supermärkten, deren Eigenmarken und unter welchen Bedingungen diese produziert werden. Besuchen Sie unsere Veranstaltungen, werden Sie aktiv und unterstützen Sie unsere Petition, um Eigenmarken von Supermärkten fairer und nachhaltiger zu machen!

Forderungen an Supermärkte

Supermärkte und Handelsketten spielen eine Schlüsselrolle in unserer heutigen Konsumgesellschaft. Aus ihrer Marktmacht und ihrem direkten Kontakt zu Kunden und Hersteller ergeben sich vielfältige Handlungsoptionen und eine besondere Verantwortung. Wir fordern die Handelsketten auf, dieser Verantwortung gerecht zu werden und dafür zu sorgen, dass sie nur Produkte in ihrem Sortiment haben, die frei von Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung sind!

Palmöl-Strategie

- ☛ Prüfen, welche Öle für die jeweiligen Produkte die nachhaltigsten sind – unter Berücksichtigung von Umwelt- als auch sozialer Kriterien als Basis für die Entscheidung, welches Öl verwendet wird.
- ☛ Bei Verwendung von Palmöl: 100% nach segregiertem oder Identity Preserved System zertifiziertem Palmöl für alle Eigenmarken.
- ☛ Druck auf Markenartikel ebenfalls auf diese Systeme umzustellen oder die Verwendung alternativer Öle zu prüfen.

Transparenz und Rückverfolgbarkeit entlang der ganzen Wertschöpfungskette von Palmöl

- ☛ Unterstützung und Förderung von Organisationen wie dem POIG, die eine Verbesserung der RSPO Standards zum Ziel haben.
- ☛ Aktive Mitarbeit bei der Entwicklung besserer Standards und Audit Systemen.
- ☛ Transparente Information am Point of Sale über das verwendete Palmöl – und Kennzeichnung am Produkt.
- ☛ Auskunft über den Anteil und Mengen verwendeten Palmöls im gesamten Sortiment.

Förderung des nachhaltigen Anbaus von Palmöl

- 🔥 Unterstützung von Initiativen, die die nachhaltige, kleinbäuerliche Produktion von Palmöl fördern.
- 🔥 Unterstützung der Bäuerinnen und Bauern beim Umstieg auf nachhaltige Landwirtschaft und die Verwendung von Alternativen zu chemischen Pestiziden und Düngemitteln.
- 🔥 Garantie fairer und existenzsichernder Einkommen für die Palmölbäuerinnen und -bauern sowie für die ArbeiterInnen entlang der Wertschöpfungskette von Palmöl.
- 🔥 Garantie der Einhaltung von Menschen- und Arbeitsrechten entlang der Wertschöpfungskette von Palmöl.
- 🔥 Verbot von gesundheits- und umweltschädlichen Pestiziden im Palmölanbau.

Ziel muss ein Sortiment sein, das gänzlich ohne Regenwald und Moorvernichtung und ohne Menschenrechtsverletzung und Landraub auskommt.

Politiker & Europäische Union:

Die EU muss die Rahmenbedingungen schaffen, die es möglich machen, Unternehmen auch in Europa, für Missstände verantwortlich zu machen, die entlang ihren Lieferketten stattfinden. Nur so kann sichergestellt werden, dass Unternehmen ihre Verantwortung ernst nehmen. Freiwillige Initiativen greifen zu kurz! Daher fordern wir:

- 🔥 Festlegung verbindlicher Rechtsvorschriften gegen Unternehmensmissbrauch in der gesamten Lieferkette.
- 🔥 Unterstützung der Initiative für einen neuen verbindlichen Vertrag der Vereinten Nationen über Wirtschaft und Menschenrechte zur Regelung von transnationalen Konzernen.
- 🔥 Gewährleistung, dass auch in den Produktionsländern kein Landraub für EU Produkte stattfindet. Landrechte und Zugang zu natürlichen Ressourcen für die lokale Bevölkerung müssen gesichert sein.

Die EU hat sich in ihrer Strategie zur Bewahrung der Artenvielfalt zur Aufgabe gesetzt, ihren negativen Einfluss auf die globale Artenvielfalt zu minimieren. Unter anderem durch:

- 🔥 Verringerung der Auswirkungen, die das Konsumverhalten in der EU auf die biologische Vielfalt hat;
- 🔥 Stärkung des Beitrags der Handelspolitik zum Schutz der Biodiversität und weitestmögliche Beseitigung negativer Auswirkungen, die mit EU-Handelsvereinbarungen verbunden sein könnten;
- 🔥 Förderung der richtigen Marktsignale für die Erhaltung der Biodiversität, einschließlich Reformierung und schrittweise Abschaffung umweltschädlicher Subventionen sowohl auf EU-Ebene als auch auf Ebene der Mitgliedstaaten und Schaffung positiver Anreize für die Erhaltung und nachhaltige Nutzung der Biodiversität.

Die aus diesem Ziel abgeleiteten Maßnahmen müssen in Zusammenarbeit mit allen Stakeholdern in der Wertschöpfungskette verbessert und umgesetzt werden. Die EU hat dafür zu sorgen, dass in diesen Prozessen nicht nur Unternehmen ihre Eigeninteressen durchsetzen. Das langfristige Wohl ihrer Bürger und das Recht aller Menschen auf eine gesunde Umwelt und Rechtssicherheit muss Priorität über marktwirtschaftliches Streben haben.

Danke!

Unser Dank gilt allen Menschen, die uns auf unserer Reise geholfen haben. Vor allem den Kollegen von WALHI Zenzi Suhadi, Fandit, Sony, Luqman and Josi. Unserem Übersetzer Iwan in Bengkulu und natürlich all den Menschen in den Dörfern, die mit uns ihre Geschichten und Sorgen aber auch ihr Lachen, ihre Hoffnungen und ihr Essen geteilt haben. Wir hoffen mit diesem Report einen kleinen Beitrag zu einem besseren Leben für sie und ihre Kinder zu leisten!

Ebenso ein Danke an alle, die uns von daheim aus unterstützt haben. An Leonie, Valentin & Flora danke fürs Kraftgeben.

